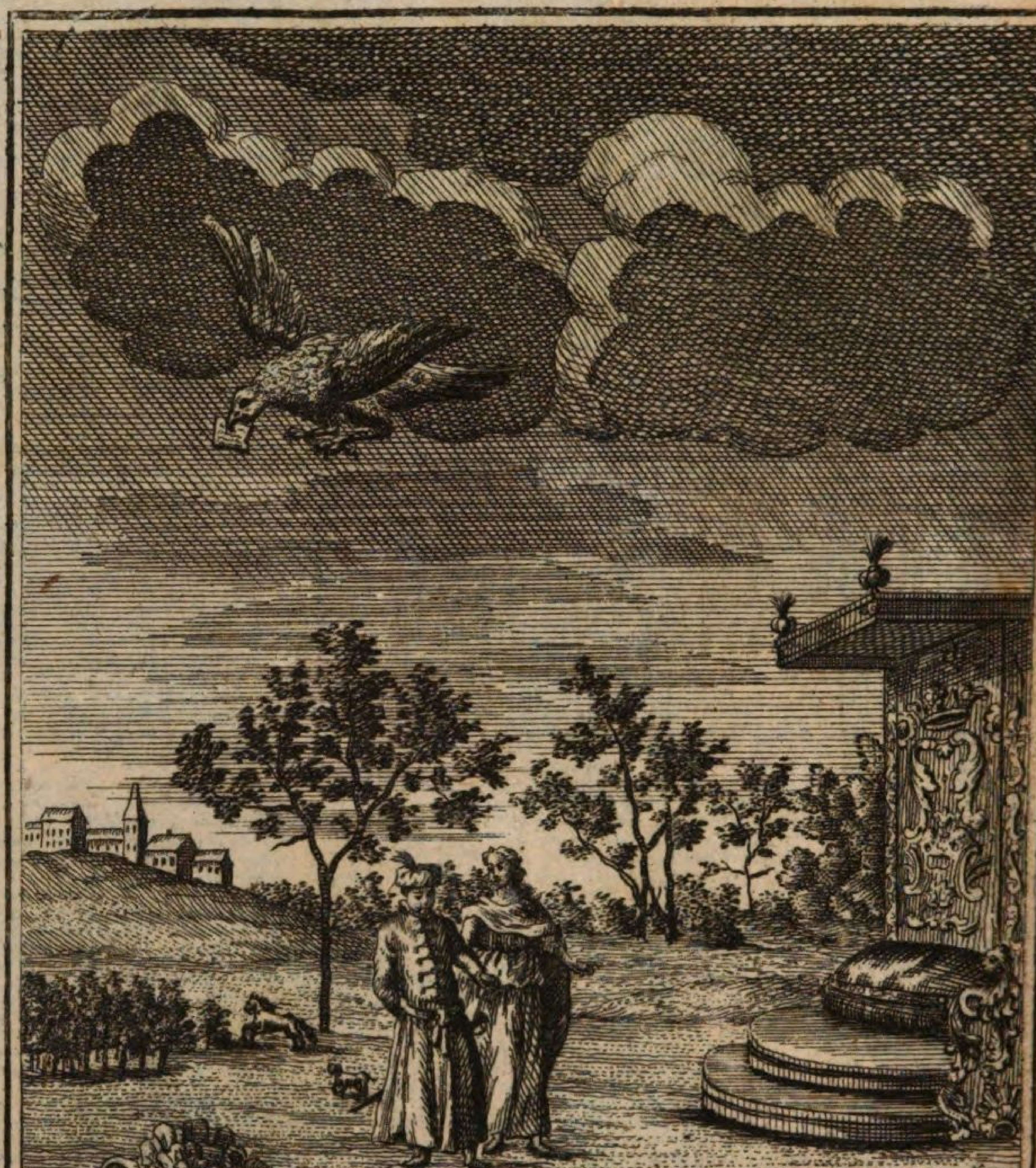

MEMNON

Eine Morgenländische Helden- und Liebes Geschichte

oder

Nichts geschieht von ohngefehr.

aus dem Französischen übersetzet.

Franckfurt und Leipzig,
In der Knoch- und Eßlingerischen Buchhandlung
1748.

Das Erste Capitel.

Zu denen Zeiten des Königs Moabdar lebte zu Babylon ein junger Mensch Nahmens Memnon, die glückliche Gemüths-Gaben, womit ihn die Natur geziert, hatten durch eine gute Auferziehung ihre behörige Reife erlangt. Ohnerachtet er reich und jung war, wuste er doch seinen Lüsten zu wiederstehen, und seine Begierden zu mäßigen. Er nahme sich nichts besonderes für andern heraus, und in seinem Wesen war nichts gezwungenes. Er wollte nicht allezeit Recht haben, sondern wußte die Schwachheiten der Menschlichkeit in Ehren zu halten.

Man verwunderte sich, daß, mit ungemein viel Witz den er besaß, er jedoch das ausschweifende Geschwätz, das oft unterbrochene lermende Gewäsche, die unverschämte Ver-

leumdungen, unwissende Urtheile, grobe Possen und leeres Wortgepränge, welche zu Babylon gesellschaftlicher Umgang genennt wurden, durch beissenden Schertz zu verspotten unterliesse.

Er hatte aus dem ersten Buche des Zoroasters die Lehre gefasset, daß die Eigen-Liebe einem von Wind aufgetriebenen Ballen gleiche, welcher, wenn man mit einer Nadel hineinsticht ein Knarren von sich hören läßt.

So wenig er insonderheit mit einer gäntzlichen Verachtung des weiblichen Geschlechts prahlte, so wenig stand er anderntheils in dem gebieterischen Wahn alle Schönen seinen Verdiensten unterwürfig zu machen.

Er war großmüthig und trug keinen Scheu auch Undanckbare zu verpflichten nach der Haupt-Regul des Zoroaster: **Wann du issest / so gieb den Hunden zu essen / und solltest du auch von ihnen gebissen werden.**

Er besaß soviel Weißheit, als man füglich haben kan; denn er suchte mit denen Weisen, so in denen Wissenschaften der alten Chaldäer erfahren waren, vertraulich zu leben.

Die

Die Grundsätze der Natur-Wissenschaft soviel man damahls Kenntniß davon hatte, waren ihm nicht verborgen, und von der Metaphysick wuste er dasjenige, was man zu allen Zeiten davon gewust hat, nehmlich sehr wenig.

Er glaubte, auch wieder die Lehre der neuesten Weltweißheit seiner Zeit, vollkommen überzeugt zu seyn, daß dreyhundert fünff und sechzig und ein halber Tag ein Jahr ausmachten, und daß die Sonne sich in dem Mittel-Punct der Planetarischen Welt befände, und wann die fürnehmste Magi ihme mit einem spottenden Hochmuth vorwarfen, daß er gefährliche Meynungen hegte, und niemand als ein Feind des gemeinen Wesens glauben könnte, daß die Sonne sich drehete, und das Jahr zwölf Monathe hätte, so zeigte er keinen Eyfer, sondern schwieg sonder Unwillen noch Verachtung.

Bey solchen Umständen nun, da er einer vollkommenen Gesundheit sich zu freuen hatte, eine angenehme Gestalt, richtigen und geläuterten Verstand nebst einem edlen und aufrichtigen Herzen besasse, auch von grossem Reichthum folglich nicht ohne Freunde war, glaubte Memnon glücklich seyn zu können.

Es war an dem, daß er sich mit Semiren verheurathen sollte, deren Schönheit, Geburth und Glücks-Umstände sie zu der vortheilhaftesten Heurath in ganz Babylon machten. Die tugendhafte und wahre Neigung so er zu ihr trug ward von Semiren mit heftiger Liebe erwiedert. Der glückliche Augenblick ihrer Vereinigung nahete allbereits heran, als sie auf einem Spatziergang vor dem Thor der Stadt Babylon unter denen Palmbäumen, welche dem Ufer des Euphrats Zierde und und Schatten geben, mit Pfeil und Schwerdtern gewaffnete Männer auf sich zukommen sahen. Diese Männer waren die Trabanten des jungen Orcans, Vettern des fürnehmisten Staats-Ministers, welchen die Verehrer seines Oheims auf die Gedancken gebracht, daß ihme alles erlaubt seye.

Ohnerachtet er weder Memnons Annehmlichkeiten noch Tugenden besaß, so verdroß es ihn doch, daß er sich selbst einen viel grössern Werth beymaß, daß er einem andern nachgesetzt und nicht allen vorgezogen werden sollte. Diese, jedoch bloß aus seiner Eitelkeit entsprungene Eyfersucht brachte ihn auf die Gedancken er seye sterblich in Semiren verliebt; Er wollte

Sie

Sie deswegen entführen. Sie wurde von denen Räubern ergriffen, und in der ersten Wuth ihres gewaltsamen Unternehmens von ihnen verwundet; Man vergoß das Blut einer Person, deren Anblick auch Tyger bewegt haben würde; Ihre Klagen durchdrangen die Lüfte: Werthester Liebhaber! schrie sie, man entziehet mich demjenigen so ich verehre. Die Gefahr, worinnen sie sich befande, rührte sie nicht. Alle ihre Gedancken waren auf ihren werthen Memnon gerichtet; Dieser beschützte sie unterdessen mit demjenigen Nachdruck, welche Tapferkeit und Liebe zu verleihen vermögen. Nur allein mit Beyhülfe zweyer Sclaven trib er die Räuber in die Flucht und brachte Semiren blutig und ohnmächtig zurück, welche bey Eröffnung der Augen ihren Erlöser erblickte. ô Memnon, riefe sie, den ich vorhin nur als meinen Verlobten geliebt, jetzo liebe ich dich als einen dem ich Ehre und Leben zu dancken. Niemahls ist ein Herz mehr als Semiren ihres gerührt gewesen. Niemahls hat ein mehr reitzender Mund beweglichere Gedancken durch diejenige feurige Ausdrücke geäussert, welche die lebhafte Errinnerung einer der grösten Wohlthaten und die zärtlichsten Triebe der rechtmäßigsten Liebe hervorzubringen pflegen. Ihre Verwundung war

jedoch gering, und sie in kurzem wieder hergestellt; allein Memnon befand sich gefährlicher verletzt; Ein Pfeilschuß der ihn an das Auge getroffen, hatte ihm eine tiefe Wunde zugefüget. Semire flehte die Götter um nichts denn um die Genesung ihres Liebsten an; Tag und Nacht schwammen ihre Augen in Thränen; Sie erwartete mit gröstem Verlangen den Augenblick wo die seinige ihrer Blicken geniessen könnten.

Allein ein Geschwär an dem verletzten Auge gabe gegründete Ursach alles schlimme zu befürchten. Der berühmte Artzt Hermes wurde selbst von Memphis berufen; Er fand sich auch mit einem zahlreichen Gefolge ein, besichtigte den Krancken, und erklärte ihn sofort des Auges verlustig. Er verkündigte den Tag und die Stunde wann sich diese traurige Begebenheit zutragen würde; Wäre es das rechte Auge gewesen sprach der grosse Mann, so hätte ich ihme geholffen, aber die Wunden des lincken Auges sind unheilbar. Ganz Babylon bewunderte die Tiefe der Wissenschaft des grossen Hermes indem es zugleich Memnons unglückliches Schicksal beklagte. Zwey Tage hernach brach

das Geschwär von sich selbsten auf, und Memnon ward vollkommen geheilt.

Der grosse Hermes bewiese durch ein weitläuftiges Buch, so er gegen ihn schrieb, daß er nicht hätte genesen sollen, ohne daß sich Memnon jemahls die Mühe gegeben solches Buch zu durchlesen. Sobald er aber wieder auszugehen im Stand war, eilete er bey der einen Besuch abzustatten, auf welcher der Grund seiner ganzen Hoffnung und zukünftiger Glückseligkeit beruhete, und derein allein zu gefallen ihm die Erhaltung seiner Augen vergnügen brachte, als welche er ihrem Anschauen einzig und allein gewiedmet hatte.

Semire befand sich seit zwey oder drey Tagen auf dem Lande, und Memnon erfuhr unterwegs, daß diese Schöne den nehmlichen Abend an den Orcan getrauet worden, nachdem sie vorher öffentlich zu verstehen gegeben, daß sie einen unüberwindlichen Abscheu für allen Einäugigen trüge.

Diese Zeitung beraubte ihn aller Sinnen, die Heftigkeit seines Schmerzens zoge ihme eine langwiehrige Kranckheit zu, so ihme alle Au-

genblicke den Tod drohte; die Pforten des Eingangs in das dunckle Schattenreich waren bereits für ihn eröffnet, endlich aber doch ward seine Betrübnniß durch die Vernunfft besiegt und eben die grausame Prüfung, so ihn befallen, diente am meisten ihn zu trösten.

Wohlan, sprach er, habe ich so ein seltsames Schicksal durch die wunderliche Grillen eines Frauenzimmers von Hofe erfahren müssen, so will ich eine von burgerlichem Stand nehmen. Er wählte sich zu dem Ende Azoren die sittsamste und wohlerzogenste in der Stadt. Er ehelichte dieselbe und der erste Monath ihres Ehestands verstriche unter süssen Liebkosungen der zärtlichsten Eintracht. Nur nahm er einen kleinen Leichtsinn an ihr wahr, und eine starcke Neigung diejenige junge Leute für die klügste und tugendhafteste zu halten, welche die schönste Leibes-Gestalt zeigten, oder am wohlgewachsensten waren.

Zweytes Capitel.

EInsmahls kame Azora voller Zorn von einem Spatziergang zurück; Sowohl die

entstellte Farbe ihres Gesichts, als auch einige besondere Ausdrückungen veranlasseten ihn seine liebste Azora zu befragen, was doch wohl sie dergestalt aus sich selbsten zu bringen vermögend gewesen seyn müsse. Ach! rief sie seufftzend aus, werthester Memnon! Du würdest gleich mir entrüstet seyn, wann du, wie ich ein Zeuge des ärgerlichen Schauspiels gewesen, welches ich so eben mit angesehen. Ich war ausgegangen um die junge Wittwe Cosrou über den Tod ihres in der Blüte seines Alters verstorbenen Ehegemahls zu trösten, dem sie seit zwey Tagen an dem Ufer des Bachs, welcher jene angenehme Wiesen umfliesset und durch kühle Fluten fruchtbar macht, ein Grabmahl errichten lassen.

Sie hatte den Göttern in der Heftigkeit ihres Schmerzens ein Gelübde gethan, so lange bey diesem Grabmahl zu verharren, als das Wasser dieses Bachs seinen Lauf an demselben vorbeynehmen würde;

Alles dieses, fiele ihr Memnon in die Rede, sind Zeugnisse der aufrichtigen Liebe, welche diese Frau gegen den verstorbenen getragen, und man hat Ursache sie deswegen hoch zu schätzen.

Ach! versetzte Azora? wann du nur wüßtest womit ich sie beschäftiget angetroffen als ich meinen Besuch bey ihr abgestattet; Und womit dann, geliebteste Azora? Sie war eben im Begrif das Wasser dieses Bächleins abzuleiten und dessen Lauf an einen andern Ort zu lencken.

Azora begleitete diese Erzählung mit so nachdrücklichen Schmachreden, und brache in so heftige Vorwürfe und Klagen gegen diese junge Wittwe heraus, daß Memnon diese stoltze Tugend anderst nicht als mißfällig seyn konnte.

Er hatte einen Freund Nahmens Cador, welcher einer von denjenigen jungen Leuten ware, denen seine tugendhafte Ehgenoßin mehr Redlichkeit und Verdienst, als anderen beymasse. Diesen würdigte er seiner Vertraulichkeit und versicherte sich seiner Treue so viel möglich, durch ein ansehnliches Geschenck.

Azora, welche indessen zwey Tage bey einer ihrer Freundinnen auf einem Landguth zugebracht, kame des dritten Tags nach Haus, und fand alles in der grösten Bestürzung. Sie erfuhr von denen Bedienten ihres Mannes un-

ter tausend Thränen die Nachricht, daß derselbe in eben der Nacht plötzlich Todes verblichen, daß sich niemand unterfangen sie mit diesem schmerzlichen Bericht zu kräncken, und daß Memnon in dem Grabmahl seiner Väter am Ende des Gartens beygesetzt worden.

Nichts war Azorens Betrübniß zu vergleichen; Sie raufte sich die Haare aus, und schwur ihm im Tode Gesellschaft zu leisten. Cador bate sich des Abends die Erlaubniß aus sie anzusprechen und von beyden ward die Zeit mit Weinen zugebracht.

Des folgenden Morgens flossen ihre Thränen in etwas geringerer Anzahl und wurden endlich durch das Mittagsmahl so sie miteinander einnahmen gehemmet; Cador vertraute ihr daß ihm sein verstorbener Freund den grösten Theil seiner Schätze verlassen, und gabe nicht undeutlich zu erkennen, wie er die höchste Stuffe seiner Glückseeligkeit zu erlangen glauben würde, wann sie ihm sein Glück mit ihr zu theilen würdigen wollte. Die trostlose Wittwe weinte, ward über die Verwegenheit dieses Vortrags unwillig, liesse sich aber doch zuletzt besänftigen.

Das Abend-Essen dauerte schon etwas långer als das Mittagsmahl, und es åusserte sich bereits auch mehrere Vertraulichkeit. Azora brachte viele Lobeserhebungen des Verstorbenen herfür, konnte sich aber nicht entbrechen zu gestehen, daß sie Fehler an ihme wahrgenommen, wovon Cador befreyt seye; Mitten über dem Nacht-Essen ward Cador von einem unerträglichen Milzstechen befallen, und die besorgte Wittwe erwiese sich so unruhig als geschäftig seinen Schmerzen Linderung zu verschaffen.

Alle die wohlriechende Säfte deren sie sich zu Erhaltung oder Vermehrung ihrer Reitzungen zu bedienen pflegte, wurden herbey gebracht, zu versuchen, ob nicht einer darunter befindlich, der für das Milzweh dienlich seyn mögte. Sie bedauerte höchstens daß der grosse Hermes nicht mehr zu Babylon anwesend wåre; Ja ihre Güte gieng so weit, daß sie auch den Ort, wo Cador so grosse und empfindliche Schmerzen verspührte, mit ihren zarten Hånden zu berühren geruhete.

Sie befragte ihn ganz mitleidig ob er öfteren Anfällen dieser grausamen Kranckheit unterworfen

worfen, und Cador versicherte sie, daß sie ihn mehrmahl dem Tode bey nahe in den Rachen geliefert, und daß nur ein einiges Mittel seye, wodurch ihm Hülfe verschafft werden könne; Dieses Hülfs-Mittel, fügte er hinzu, besteht darinnen daß man mir die Nase eines frisch verstorbenen Menschen auf den Ort lege, wo ich die Schmerzen empfinde.

In der That ein seltsames Hülfs-Mittel! riefe Azora verwundernd aus. Eben nicht seltsamer, versetzte Cador, als des Hrn. Arnaud seine Täfelein für den Schlag, des Hr. D. Rübels Pillen für die fallende Sucht, und so viele andere dergleichen.

Die Wichtigkeit dieses Bewegungs-Grunds und das ausserordentliche Verdienst des jungen Herrn machten endlich das Frauenzimmer einen Schluß fassen.

Wann ich alles überlege, sagte sie, so kan ich nicht glauben, daß der Engel Asrael meinem verstorbenen Mann den Ubergang aus der gestrigen in die morgende Welt über die Brücke Tschivar verwehren sollte, weilen seine Nase in dem zweyten Leben etwas weniges kür-

zer

zer als in dem ersten erscheinen würde! Sie nahete sich in diesen Gedancken dem Grabmahl ihres Mannes, und nachdem sie solches zuvor gehörig mit ihren Thränen benetzt, machte sie sich fertig dem in der Grufft ausgestreckt liegenden Memnon die Nase abzuschneiden.

Dieser aber richtete sich auf, und indem er mit der einen Hand das Scheermesser zurück hielte, mit der andern aber seine Nase beschützte, rief er ihr zu: Enthaltet euch künftig aller Vorwürfe gegen die junge Wittwen, die der Cosrou gleichen. Der Anschlag mir die Nase abzuschneiden giebt dem Unternehmen von der Ableitung des Bächleins im geringsten nichts heraus.

Das dritte Capitel.

MEmnon hatte also erfahren, daß der erste Monath, des Ehestands, wie sich ein Babylonischer Welt-Weiser ausdrückt, der Honigmond und der andere der Wermuthmond seye.

Einige Zeit hernach ward er gar genöthiget Azoren zu verstossen, weilen sie so wunderlich

lich geworden, daß es nicht mehr möglich war mit ihr auszukommen.

Memnon legte sich anjetzo auf die Naturkunde und suchte sein Vergnügen in Erforschung der Geheimnisse des Reichs der Natur.

Was ist glückseeliger als ein Weiser, sagte er, welchem das grosse Buch, so die Gottheit unsern Blicken frey stellet, aufgethan wird. Die Wahrheiten, so er entdecket sind sein: Er nähret und erhöhet seine Seele: Er lebet zufrieden und von aller Menschen-Furcht befreyt. Er hat auch nicht zu befahren, daß eine zärtliche Liebste sich ihm die Nase abzuschneiden unterfange.

Voll von diesen seeligen Gedancken wählete er sich ein Land-Haus an dem Ufer des Euphrats zu seinem Aufenthalt. Hier war er keinesweges mit der unnöthigen Ausrechnung beschäftiget wie viel Cubic Zoll Wasser ein Joch einer Brücke ausfülleten, oder ob in dem Mäusemonath eine Cubic-Linie Regen mehr auf die Erde fiele als in dem Hamelsmonath. Hier war er keinesweges bemüht aus Spinnenweben eine Seiden-Fabric anzulegen, oder

aus

aus verbrochenen gläsernen Flaschen Porcellan zu verfertigen; Vielmehr wendete er seinen Fleiß an die Eigenschaften der Thiere und Pflanzen auszuforschen, und gelangte in kurzer Zeit darinnen zu einer solchen Schärfe, daß er da, wo andere Menschen nur etwas einfaches fanden, unendliche Mannigfaltigkeiten entdeckte.

Es fügte sich einsmahls, daß als er in einem kleinen Gehöltze lustwandelte, er einen Verschnittenen der Königin auf sich zukommen sahe; diesem folgten verschiedene Königliche Bediente, welche in der äussersten Unruhe zu seyn schienen, und als verwirrte Leute hin- und her liefen, und dem Ansehen nach bemüht wären eine verlohrene Sache von grossem Werth wieder zu finden.

Junger Mensch! fragte ihn der Oberste der Verschnittenen, habt ihr nicht etwa der Königin Hund hier umher wahrgenommen? Es wird kein Hund sondern eine Hündin gewesen seyn, antwortete Memnon, und ist, fügte er auf Bejahen weiter hinzu ein ganz kleiner Dachs, welcher seit kurzem junge geworfen, sehr lange Ohren hat, und mit dem lincken Vorder-Fuß hincket.

Ihr habt sie also gesehen, versetzte der Oberste Verschnittene ganz Athemloß? Nein, erwiederte Memnon und hab ich niemahls gewußt, daß die Königin eine Hündin hätte.

Eben zu gleicher Zeit hatte sich auch durch eine wunderliche Fügung des Geschicks zugetragen, daß das schönste Pferd aus denen Königlichen Stallungen in der Ebene von Babylon sich loßgerissen, und einem Stallbedienten, der solches geleitet, durchgegangen.

Der Ober-Stallmeister und eine grosse Menge Stallbediente verfolgten ihn mit nicht weniger Eyfer als der Oberste der Verschnittenen die Hündin. Auch von dem Ober-Stallmeister ward Memnon befragt, ob er nicht das Königliche Pferd vorbeylaufen gesehen. Es ist nicht möglich, daß ein Pferd einen bessern Galop gehen könne, antwortete Memnon; Es ist fünf Schuh hoch, hat einen sehr kleinen Huf, einen Schweif von vierthalb Schuhen; Die Buckeln an dem Gebiß sind von Gold zu 23. Craat und die Eisen von 13. löthigen Silber.

Welchen Weg hat er genommen oder wo ist er? Fragte der Ober-Stallmeister? Ich habe

ihn nie gesehen, vielweniger jemahls von ihm reden hören, war Memnons Gegenrede, beede sowohl der Ober-Stallmeister als der Oberste der Verschnittenen zweifelten nunmehr nicht daran, daß Memnon das Pferd des Königs und den Hund der Königin gestohlen. Man brachte ihn vor die Versammlung des Desturham oder grossen Babylonischen Raths, welcher ihn zu der Knut verdammte und auf seine übrige Lebenszeit nach Siberien verwiese.

Kaum war dieses gerechte Urtheil gefället, als das Pferd und die Hündin wieder gefunden wurden. Die Richter empfanden also den Verdruß, daß sie genöthiget waren ihren Ausspruch abzuändern; Nichts destoweniger legten sie dem guten Memnon eine Strafe von fünffzig Marck löthigen Goldes auf, um gesagt zu haben, daß er dasjenige nicht gesehen, was er doch wohl gesehen hätte.

Memnon muste vor allen Dingen diese Summe erlegen, worauf ihm erlaubt wurde seine Vertheidigung vorzubringen.

Er trat demnach vor den grossen Rath und hielt folgende Rede.

O ihr

O ihr Sterne der Gerechtigkeit, Abgrund der Wissenschaften und Spiegel der Wahrheit, die ihr die Schwere des Bleys, die Härte des Eisens, den Schimmer des Demants und sehr viele Verwandschaft mit dem Golde habet, weil mir vergönnet ist für dieser hoch-ansehnlichen Versammlung zu reden, so schwöre ich bey dem Orosmades daß ich niemahls weder die ehrsame Hündin der Königin noch das geheiligte Pferd des Königs derer Könige mit Augen gesehen. Vernehmet vielmehr wie sich alles zugetragen. Ich richtete meinen Gang nach dem kleinen Wald, wo ich nachhero dem ehrwürdigen Verschnittenen und wohlgebohrnen Ober-Stallmeister zu begegnen die Ehre gehabt. Ich sahe in dem Sand die Spur eines Thiers, und konnte ohnschwer entdecken, daß solches ein kleiner Hund wäre. Verschiedene leicht und länglichte Striche auf einigen Erhöhungen zwischen denen Spuren der Pfoten gaben mir zu erkennen, daß es eine Hündin seye, welche abhangende Zitzen und also vor kurtzer Zeit Junge geworfen hätte; Andere Spuren welche auf denen Seiten der Vorder-Füsse den Sand nur ein wenig berührt hatten, lehrten mich, daß diese Hündin sehr lange Ohren ha-

ben müsse; und da ich beobachtet, daß immer eine Pfote keine so tiefe Höhle in dem Sand ausgedruckt als die 3. andern, so merckte ich, daß die Hündin unserer Allerdurchlauchtigsten Königin, wann ich mich es zu sagen erkühnen darf, ein wenig an dem lincken Vorderfusse hinckend seye.

Was das Pferd des Königs derer Könige anbetrifft, so habe ich in Durchwandelung der Abwege dieses Gehölzes den Eindruck der Hufeisen wahrgenommen; Sie waren alle gleich weit von einander entfernt; Ich schlosse dahero daß dieses Pferd einen vollkommenen Galop gehen müsse. In einem Nebenweg, welchen die viele und dicht stehende Bäume sehr enge machten, hatte sich rechts und lincks etwa siebenviertel Schuh von der Mitte des Wegs ein ziemlicher Staub in die Höhe gezogen; dieser Staub, sagte ich bey mir selbst, ist durch die Bewegung des Schweifs von diesem Pferd auf beyden Seiten erregt worden, und muß also dieser Schweif drey und einen halben Schuh lang seyn; Ich sahe ferner daß unter einigen Bäumen die sich in der Höhe von 5. Schuh mit ihren Aesten vereinigt hatten frisch abgefallene Blätter lagen. Es war mir leicht

zu errathen, daß dieses durch den Lauf des Pferdes verursachet worden, und solches also fünff Schuh hoch seye. Sein Gebiß muß von Gold zu 23. Karat seyn, weilen es dessen Buckeln an einen Stein gerieben, den ich für einen Probierstein erkannt, und auch damit die Probe gemacht, und aus denen Zeichen, welche seine Eisen auf Kieselsteinen von einer andern Gattung hinterlassen, habe ich geurtheilet daß es mit dreyzehen löthigem Silber beschlagen wäre.

Alle Richter bewunderten Memnons feine und gründliche Beurtheilungs-Kraft, und die Zeitung davon drang sogar biß in die Königliche Zimmer; Der König und die Königin erfuhren es, in den Vorgemächern, sowohl als dem geheimen Cabinette sprach man von nichts, als von dem Memnon. Ohnerachtet des Einrathens verschiedener der Babylonischen Priester ihn als einen Zauberer zu verbrennen, befahl der König ihme die fünffzig Marck löthigen Goldes, welche er zur Strafe erlegen müssen, wiederzugeben.

Der Amtsschreiber, die Amtsdiener und die Anwälde kamen mit grossen Zurüstungen zu

ihm, und brachten ihm die vorgenannte Summe wieder; Jedoch hatten sie von denen fünffzig Marck vorhero für Unkosten und Gerichts-Gebühren neun und vierzig und eine halbe abgezogen, und ihre Diener ermangelten ebenfalls nicht Belohnungen abzufordern.

Memnon hingegen, der nun wohl eingesehen hatte, wie gefährlich es seye allzuviel zu wissen, verredete wohl bey sich selber bey der ersten Gelegenheit gewiß nicht zu entdecken, was er gesehen hätte, und diese Gelegenheit ereignete sich nur zu früh.

Ein Staats-Gefangener fand Mittel aus dem Gefängniß zu entwischen; der Weg seiner Flucht führte ihn an Memnons Fenstern vorbey. Dieser wurde deshalben befragt, und nahme sich wohl in Acht nichts zu antworten, allein sein Unglück wollte daß man ihme bewieß, daß er an dem Fenster gelegen; dieses Verbrechens wegen ward er um sechzig Marck löthigen Goldes bestraft, und er unterließ nicht nach der Babylonischen Gewohnheit sich bey seinen Richtern für die gnädige Strafe zu bedancken. Gleichwohl machte ihn dieser Zufall bey sich selbst ausrufen: Grosser GOtt! Was

Was ist man zu beklagen, in einem Gehöltze wo die Hündin der Königin oder des Königs Pferd, durchgelaufen spatzieren zu gehen! Wie gefährlich ist es aus dem Fenster zu schauen, und wie schwer ist es in diesem Leben glückselig zu seyn.

Viertes Capitel.

MEmnon suchte nun das Unrecht so ihme von dem Glücke zugefügt worden, durch die Weltweißheit und eine vertrauliche Freundschaft zu ersetzen. Er hatte in einer derer Vorstädte von Babylon ein wohl eingerichtetes Haus, wo er alle Künste und alle einem redlichen Manne wohlanständige Ergötzlichkeiten versammlete. Des Morgens war sein Büchersaal allen Gelehrten eröffnet, und des Abends fand man gute Gesellschaft an seiner Tafel. Er erfuhr jedoch gar bald wie vieler Gefahr man mit denen Gelehrten ausgesetzet ist. Es erhub sich nemlich ein grosser Streit über ein Gesetz Zoroasters, wodurch verbotten war von einem Greiff zu essen. Einige hielten für wunderlich den Greiff zu verbieten, wenn es keine Greiffe gäbe? Andere behaupteten, daß

es eben darum Greiffe geben müsse, weilen Zoroaster davon zu essen verbotten. Memnon suchte beyde Theile zu vereinigen, indem er ihnen sagte: **Wann es Greiffe giebt / so lasset uns nicht davon essen / giebts aber keine / so werden wir noch vielweniger davon essen können / folglich wollen wir** Zoroastern **in beyden Fällen gehorchen.**

Allein ein Babylonischer Gelehrter, welcher von denen Eigenschafften des Greiffs dreyzehn Folianten zusammen getragen, brachte dieses so hoch an, und stürtzte den guten Memnon dieserwegen in so vielen Verdruß, daß wann ihm nicht das vielgültige Vorwort eines Priesters, so zugleich seines Freunds Cador Bruder war, zu Hülfe gekommen, er sich schwerlich würde haben aus der Schlinge ziehen können.

Von diesem Tage an zog Memnon eine gute Gesellschaft dem Umgang derer Herrn Gelehrten für; Es war beständig bey ihm eine Versammlung der ehrbarsten Männer aus Babylon, sowohl als des artigsten u. liebenswürdigsten Frauenzimmers. Er hielt öfters wohl angeordnete Abend-Gastmahle vor welchen zuweilen

len eine abwechselnde Musick oder Concerte vorher giengen, und welche allezeit durch einen reizenden Umgang belebt wurden. Er hatte insbesondere die Kunst gefunden daraus die Begierde zu verbannen vielen Witz zu zeigen, als welches die sicherste Art ist keinen Witz zu haben, und wodurch die ansehnlichste Gesellschaften verdorben werden. Weder die Wahl seiner Freunde, noch der Speisen war von einiger Ruhmsucht beherrschet, sondern er zog in allem das Seyn dem Scheine für, und dieses machte ihn zu dem wahren Ansehen gelangen, warum er sich keine Mühe gegeben.

Gegen seiner Behausung über wohnte Arimazes ein von ungemeinem Stoltz aufgeblasener Mann, welcher weil die Welt ihn nicht besonders erhoben, sich an der Welt durch Verleumdungen zu rächen suchte.

So viel Reichthum er auch besaß, war er doch vergebens bemüht sich mit seinen Schätzen Schmeichler zu erwerben. Das Getösse der vielen Kutschen, so des Abends für Memnons Thüre auf- und abfuhren, war ihm verdrüßlich, weit verdrüßlicher aber das Lob, welches man demselben beylegte, und welches von dem Ge-

rüchte immer mehr ausgebreitet ward. Er fand sich auch manchmahl bey Memnon ein, und bediente sich dessen Tafel ohne dazu eingeladen zu seyn; Gleichwie man aber von denen Harpien sagt, daß sie alles Fleisch, so sie berühren, anstecken, also ward auch, sobald Arimazes erschiene, alle Freude der Gesellschaft verdorben; Einsmahls hatte er für ein vornehmes Frauenzimmer eine Lustbarkeit zubereitet, welches aber solche zu geniessen abschlug, und dafür bey Memnon eben denselbigen Abend zu Nacht speisete. Ein andermahl, da beyde in dem Schlosse mit einander sprachen, trat ein Staats-Minister zu ihnen, und lud Memnon an seine Tafel, ohne dem Arimazes gleiche Ehre zu erweisen. Da der unversöhnlichste Haß öfters keine wichtigere Ursachen zum Grunde hat, so ward auch Arimazes hierdurch aufs äusserste aufgebracht. Er war beständig bemüht Memnon, dem man in Babylon den Nahmen des **Glückseeligen** beylegte, so wie man ihn hingegen den **Neidischen** betitulte, in Unglück zu stürzen. Die Gelegenheit zu schaden ereignet sich des Tags wohl hundertmahl, da die Gelegenheit gutes zu thun jährlich kaum einmahl erscheint, wie Zoroaster lehret.

Unser Neidischer gieng also zu Memnon, den er mit zweyen seiner Freunde und einer Dame in seinem Garten spatzirend antraff. Er sagte diesem Frauenzimmer viele zärtliche Sachen vor obwohlen aus keiner andern Absicht, als solche zu sagen. Das Gespräch handelte von einem Krieg, welchen der König kurz vorher gegen den Prinzen von Hircanien seinen Vasallen glücklich zu Ende gebracht. Memnon welcher in diesem Feldzug verschiedene Proben seiner Tapferkeit abgelegt, lobte den König ungemein, noch mehr aber das Frauenzimmer, so er begleitete. Er nahm seine Schreib-Tafel, schrieb aus dem Stegreife vier Verse hinein, und gab solche dieser Schönen zu lesen. Seine Freunde baten ihnen solche mitzutheilen, allein Memnons Bescheidenheit oder vielmehr eine schickliche Selbst-Liebe verhinderten es. Er wuste daß die aus dem Stegreif gemachte Verse niemahls gut sind, als für diejenige deren zu Ehren sie verfertiget. Er zerbrach demnach die Tafel, worauf er geschrieben, und warf die beyde Stücke in eine Rosen-Hecke, woselbst sie vergebens gesucht wurden. Ein kleiner Regen, so die Spaziergehende indessen überfiele nöthigte sie sämtlich dem Hause zuzueilen, und

nur

nur der Neidische blieb zurück; Nach langem Nachsuchen fand er endlich ein Stück der zubrochenen Tafel.

Dieses Stück war dergestalt abgerissen, daß vier halbe Verse, so die Zeilen davon ausmachten, einen Gedancken, ja so gar vier Reime in sich enthielten, und welches noch seltsamer, so fand sich daß in diesen Versen die schrecklichste Lästerungen und Schmachreden gegen die Person des Königs ausgestossen wurden. Die Worte waren diese:

Durch viel verruchter Thaten Schande
Stützt unser König seinen Thron
Bey sonst gemeinem Ruhestande,
Dies ist der Feind, o Babylon!

Der neidische Arimazes schätzte diesen Augenblick für den glücklichsten seines Lebens, weil er ihn in den Stand gesetzt einen tugendhaften und liebenswürdigen Menschen ins Verderben zu stürtzen. Dieses grausame Vergnügen trieb ihn eiligst an die gefundene Schmähschrift, so wie sie von Memnons eigener Hand geschrieben war, in des Königs Hände zu spielen. Sogleich wurden Memnon, seine beyde Freunde

und das Frauenzimmer in Verhaft genommen, und, ohne daß man ihn eines Verhörs gewürdiget, ihme der Proceß gemacht.

Als er für Gericht geführt wurde um sein Urtheil anzuhören stieß ihm der Neidische auf, und warf ihm öffentlich vor, daß seine Verse nichts taugten.

Memnon verlangte keineswegs für einen grossen Dichter angesehen zu seyn, sondern war vielmehr voll Verzweifelung, daß man ihn des Lasters der beleidigten Majestät beschuldigt, und deswegen verurtheilt hatte, wie auch daß er ein schönes Frauenzimmer nebst zweyen seiner Freunde wegen einer Ubelthat in Haften sehen mußte, so er doch keineswegs begangen.

Es war ihm nicht erlaubt zu reden, weil seine Schreib-Tafel gegen ihn sprach. Die Babylonische Statuten brachten es so mit sich, er ward also zum Tode geführt, und von einer Menge fürwitziger Zuschauer begleitet; Keiner davon hatte das Herz ihn zu bedauren, und doch erdrückten sie fast einander um sein Gesicht zu beurtheilen, und zu sehen ob er sich gut in sein Verhängniß schickte. Seine Verwandten

ten allein liessen einige Betrübniß an sich spüren, indem sie nichts von ihm erbten. Drey Viertheil seines Vermögens waren der Königl. Schatz-Kammer heimgefallen, und das vierte dem neidischen Anbringer zugesprochen worden.

In der Zeit, als er sich zum Tode zu bereiten, beschäftiget war, verließ der Papegey des Königs seinen gewöhnlichen Platz, flohe von der Altan, wo er sich aufhielte in Memnons Garten, und liesse sich daselbst auf einer Rosen-Hecke nieder; Ein Pfirsig ware durch den Wind von einem benachbarten Baum abgeschüttelt und in diese Rosen-Hecke verschlagen worden, woselbst er auf ein Stück von einer Schreib-Tafel gefallen, und daran kleben geblieben; Der Vogel entführte sowohl den Pfirsig als die Tafel, und ließ solche für des Monarchen Füssen niederfallen; So begierig auch der König diese Schrift zu lesen war, so fand er doch lauter Worte die keine gewisse Bedeutung zu haben, und Endreimen von Versen zu seyn schienen.

Er liebte die Dicht-Kunst und die Begebenheit seines Papegeyen verursachte ihm einiges Nachdencken, die Königin welcher beyfiele, was

was auf einem Stück von Memnons Schreib-Tafel aufgezeichnet gestanden, befahl solches herbey zu bringen, und es zeigte sich bey Gegeneinanderhaltung der verbrochenen Stücke, daß sie vollkommen zusammen passeten, mithin waren die Verse, so wie sie Memnon entworfen hatte, dieses Inhalts:

Durch viel verruchter Thaten Schande mag
immer sich die Welt verwüsten
Stützt unser König seinen Thron doch stets
durch Recht und Tapferkeit!
Bey sonst gemeinem Ruhestande, will sich allein die Liebe rüsten
Dies ist der Feind, o Babylon! der dir mit
schweren Kriegen dräut.

Der König befahl alsobald den verurtheilten Memnon für ihn zurück zu bringen, und seine beyde Freunde nebst der Dame des Gefängnisses zu entlassen. Memnon warf sich mit dem Angesicht für des Königs und der Königin Füsse, und bate allerunterthänigst um Vergebung elende Verse gemacht zu haben. Seine Rede hatte soviel Witz und Annehmlichkeit in sich, daß die Königl. Personen ihn öfters zu sprechen gütigst zu geruhen beliebten. Er

stellte

stellte sich zum zweytenmahl bey Hof ein, und fand noch mehr Beyfall. Alle Güter des Neidischen, welcher ihn fälschlich angeklaget, wurden ihm zugeeignet, aber sämtlich von ihme zurück gegeben. Wenn Arimazes neidisches Hertz ja hiebey einige Regung empfunden, so war es allein das Vergnügen sein gantzes Vermögen nicht zu verliehren, welches solche in ihm gewürcket.

Die Zuneigung des Königs für den Memnon nahm hingegen von Tag zu Tag zu; Er muste allen Lustbarkeiten beywohnen, und es ward kein wichtiges Geschäfte vollzogen, ohne daß man vorher seinen Rath eingehohlt.

Das fünffte Capitel.

Solchergestalt sah Memnon seinen Zustand abermahlen verändert! Unterdessen rückte die Zeit des grossen Festes heran, welches nur alle fünff Jahr pflegte begangen zu werden. Es war nehmlich zu Babylon eine uralte Gewohnheit allemahl nach Verlauf fünff Jahren denjenigen Einwohner dieser grossen Stadt öffentlich zu ehren, welcher die edelste That verrichtet.

richtet. Die Grossen des Staats und die Priester waren darüber zu Richtern bestellt. Der Ober-Stadthalter oder fürnehmste des Raths, welchem die Sorge über die Stadt anvertraut war, stellte die schönste Thaten so sich unter seiner Regierung begeben hatten, öffentlich für, man sammlete die Stimmen, und das Urtheil ward selbst durch den König ausgesprochen. Auch aus denen entlegensten Welt-Gegenden kamen Zuschauer, zu diesem Feste. Dem Uberwinder ward aus den Händen des Monarchen ein goldenes mit Edelgesteinen geziertes Gefässe mit diesen Worten überreicht:

Empfange hiermit die Belohnung deiner Großmuth: die Götter verleihen mir viele Unterthanen deines gleichen!

So bald dieser merckwürdige Tag angebrochen, erschien der König auf seinem Thron; welchen alle Grossen des Reichs und die Geistlichen umgaben, sowohl als die Abgeordnete aller Völcker so sich bey diesen Spiezen eingefunden, wo man nicht durch die Leichte und Hurtigkeit eines muntern Pferdes, noch durch übermäßige Leibes-Stärcke sondern al-

lein durch die Tugend den Preiß der Ehren erlangte. Der Ober-Stadthalter trug mit lauter Stimme diejenige Thaten für, welche ihren Verrichtern diesen unschätzbaren Gewinn zu erwerben vermögend wären; der Großmuth, womit Memnon dem neidischen Arimazes alle seine Güther wiedergegeben, ward mit keinem Worte gedacht. Dieses war vielleicht keine Handlung, welche das Verdienst hatte jemand den Preiß streitig zu machen.

Der erste so fürgestellt wurde, war ein Richter, welcher durch einen Irrthum, wofür er doch nicht einmahl zu haften verbunden gewesen einem Burger einen wichtigen Rechts-Handel verliehren machen, und demselben deswegen sein ganzes Vermögen, so ohngefehr den Werth des erlittenen Verlusts ausmachte, gegeben hatte.

Es ward ferner eines jungen Menschen gedacht, welcher zu einer mit ihm verlobten jung und reitzenden Weibs-Person die heftigste Liebe getragen, jedoch aber solche einem seiner Freunde, den die Liebe zu eben diesem Mädgen in eine gefährliche Kranckheit gestürtzt, ja fast dem Tod in den Rachen geliefert hatte, nicht

nur

nur abgetretten, sondern auch noch darzu aus seinen Mitteln reichlich ausgesteuert.

Ferner kam ein Soldat auf die Bahn, welcher in dem Hircanischen Kriege ein anderes Beyspiel eines edelmüthigen Herzens gegeben. Die Feinde raubten ihm seine Liebste, und er war bemüht, solche gegen zwey Hircanier zu beschützen, als ihm die Nachricht zukam, daß einige andere Feinde ohnweit davon seine Mutter entführten. Diese Nachricht veranlaßte ihn mit Thränen seine Liebste zu verlassen und seiner Mutter zu Hülfe zu eilen, die er auch glücklich befreyte, bey der Wiederkehr aber seine Liebste sterbend und in den letzten Zügen antraff. Seine Bekümmerniß trieb ihn an sich selbst zu entleiben, jedoch die Vorstellung seiner Mutter, daß sie ausser ihm sonst keine Hülfe und Beystand hätte, war vermögend diesen Entschluß aufzuheben, und ihm den Muth zu verleihen das Leben in Gedult zu ertragen.

Die Richter schienen allbereits sich auf dieses Soldaten Seite zu neigen, als der König das Wort nahm, und also zu reden anfieng: **Die That dieses Soldaten / sowohl als**

der beyden andern ist zwar groß und edelmüthig / doch verursachen sie bey mir keine Verwunderung. Ich hatte für einiger Zeit auf meinen Minister und Liebling Coreb eine Ungnade geworfen und denselben verstossen. Ich führte die heftigste Klagen über ihn / und alle meine Höflinge versicherten mich / ich wäre zu gütig. Sie bemüheten sich einer über den andern dem Coreb übels nachzusagen. Ich habe den Memnon um seine Gedancken befragt / und er hatte das Herz mir gutes von Coreb fürzusagen.

Ich bekenne, daß ich in unsern Geschichten und Zeit-Büchern Spuren gefunden/daß man den Fehler eines Irrthums/ mit seinem gantzen Vermögen vergüthet / das man einem andern seine Liebste abgetretten; Daß man eine Mutter dem Gegenstand seiner Liebe fürgezogen; Ich habe aber nirgends gefunden/ daß ein Höfling von einem Staats-Bedienten / der in Ungnade gefallen, und gegen welchen der Landes-Herr auf das heftigste aufgebracht und entrüstet gewesen / gutes oder vortheilhaft gesprochen. Ich verehre jedem von denenjenigen

gen deren edle Thaten anjetzo erzählt worden / zwanzigtausend Goldstücke / Memnon aber soll das Gefässe haben! Grosser König! rief Memnon, sich zugleich für dessen Füssen niederwerfend, nicht ich / sondern Eure Majestät haben die seltenste und edelste That begangen, indem Eure Majestät ohnangesehen ihrer Königlichen Gewalt jedoch ohne Ahndung vertragen können / daß sich einer ihrer Sclaven unterwunden / der Heftigkeit ihrer Leidenschaft zu wiederstehen / und solche zu bestreiten.

Beyde der König und Memnon wurden von jedermann bewundert. Der Richter, welcher sein Vermögen gegeben, der Liebhaber, welcher seine Braut seinem Freunde überlassen, der Soldat, welcher die Erhaltung seiner Mutter, der Erhaltung seiner Liebsten fürgezogen, empfingen die Gnaden-Zeichen des Monarchen, und sahen ihre Nahmen denen Verzeichnissen derer Edelmüthigen einverleiben. Memnon bekam das Gefässe, und der König erlangte den Ruhm eines leutseligen Regenten, den er jedoch nicht lange behielte. Dieser Tag ward durch längerdaurende Lustbarkeiten und

Freuden-Feste verherrlicht, als es die Gesetze verordneten, und das Gedächtniß davon blühet annoch heutiges Tages in denen Morgenländern.

Sechsttes Capitel.

Memnon so jung er auch war, ward demnächst allen Haupt-Gerichten im ganzen Reich als Oberster-Richter fürgesetzt, und versah dieses Amt als ein Mann, dem GOtt die Gabe der Weißheit und Gerechtigkeit verliehen. Von ihm haben die Völcker und Nationen den grossen Satz erlernt, und auf ihre Nachkommen gebracht, daß es besser sey die Rettung eines Schuldigen zu wagen, als einen Unschuldigen zu verurtheilen. Er hielte dafür daß die Gesetze eben sowohl gegeben seyen denen Unterthanen und Bürgern eines Staats zu Hülfe zu kommen, als dieselbe in Furcht zu setzen. Fürnehmlich hatte er die Gabe die Wahrheit zu entdecken, welche doch fast von allen Menschen zu verdunckeln gesucht wird. Gleich in den ersten Tagen des Antritts seines Amtes erlangte er Gelegenheit sich deren zu bedienen.

Ein berühmter Babylonischer Handelsmann war in Indien mit Tode abgegangen; Er hatte, nachdem er seine Tochter verheurathet, in seinem übrigen Vermögen seine beyde Söhne zugleich zu Erben eingesetzt, jedoch aber demjenigen unter ihnen ein Geschenck von dreyßigtausend Goldstücken zum Voraus vermacht, von welchem erkannt werden würde, daß er ihn am meisten geliebt. Der älteste Sohn baute seinem Vater ein prächtiges Grabmahl, der jüngere aber vermehrte die Morgengabe seiner Schwester mit einem ziemlichen Theil des ihm zugefallenen Erbentheils. Jedermann urtheilte, der ältere Sohn müsse den Vater, der jüngere aber die Schwester mehr liebten, folglich dem Aeltern die 30000. Goldstücke zugehören.

Memnon liesse beyde einen nach dem andern für sich fordern, und sagte zu dem ältesten; Euer Vater ist nicht gestorben, sondern von seiner letzten Kranckheit genesen, und kommt frisch und gesund nach Babylon zurück; GOtt sey dafür gelobt! versetzte der junge Mensch, gleichwohlen kommt mich das Grabmahl theuer gnug zu stehen.

Memnon ertheilte hierauf dem andern den

nehmlichen Bericht: Ey GOtt sey danck gesagt, war des Jünglings Antwort, ich will meinem Vatter alles wiedergeben was ich habe, nur wollte ich wünschen, daß er meiner Schwester, das so ich ihr gegeben, lassen mögte. Nein! sprach Memnon, ihr sollet nichts zurück geben, vielmehr gehören euch die dreyssigtausend Goldstücke zu; Ihr seyd derjenige, so den Vater am meisten geliebet.

Einige Zeit hernach ward ein Mensch für ihn gebracht, welcher rechtlicher Ordnung nach überwiesen worden, sechs Jahre vorhero eine Mordthat begangen zu haben. Zwey Zeugen sagten aus daß sie es selbst mit angesehen. Sie bestimmten den Ort, den Tag und die Stunde, und bey dem Verhör hatten sich in ihren Aussagen weder verfängliche noch gegeneinander laufende Reden und Anzeigungen geäussert. Der Beklagte war ein geschworner Tod-Feind des Entleibten gewesen; Verschiedene Personen hatten ihn bewehrt auf dem Wege nach dem Ort angetroffen, wo die Mordthat geschehen; Alle Umstände und Vermuthungen waren gegen ihn; Der Beweiß konnte nicht stärcker seyn; und mancher mag wohl, ohne

einmahl souiel wie dieser überführt zu seyn, das Leben verlohren haben.

Dieser Mensch hörte jedoch nicht auf mit demjenigen Vertrauen und Schein der Wahrheit und Aufrichtigkeit sich beständig auf seine Unschuld zu berufen, welches in denen Augen eines erleuchteten Richters auch den stärckſten Beweisen die Wage hält. So ein grosses Mitleiden er aber erweckte, so war doch dieses das einige und seine Verurtheilung blieb unvermeidlich; Er gab seinem wiedrigen Schicksal allein die Schuld, und ware zum Sterben gefasset.

Memnon ward durch dieses Menschen Unglück gerührt, und nahm sich für eine Probe zu machen. Die Wahrheit zu entdecken.

Die beyde Anbringer musten nach einander besonders zu ihme gebracht werden. Zu dem ersten sprach er, ich weiß, mein Freund, daß ihr ein ehrlicher, rechtschaffener Mann, und ein unverwerflicher Zeuge seyd; Ihr habet unserm Vaterlande und dem gesamten Reich einen ungemeinen Dienst erwiesen, daß ihr den Urheber der Mordthat entdeckt, welche vor sechs Jahren im Winter zur Zeit der Sonnenwende

wende Abends um 7. Uhr im Anschauen der Sonne begangen worden. Ihro Gnaden, erwiederte der Ankläger, ich weiß nicht, was die Sonnenwende ist, allein ich weiß wohl, daß es der dritte Tag in der Woche war, und bey noch sehr hellem Sonnenschein; Gehet in Friede mein Freund, sagte Memnon, und bleibet allezeit ein ehrlicher Mann.

Hierauf muste der andere Zeuge erscheinen: Die Tugend begleite euch auf allen euren Wegen, redete ihn Memnon an, ihr habet die Ehre der Wahrheit gerettet, und ihr verdienet belohnt zu werden, daß ihr einen Burger eines abscheulichen Mordes überführt, welcher vor sechs Jahren, bey geheiligten Strahlen des Vollmonds vollbracht worden, in der Zeit da sich derselbe in dem nehmlichen Zeichen und Grade, wie die Sonne befunden. Ich kenne gnädiger Herr, wiederredete der Angeber, weder Zeichen noch Grade, allein es war selbigen Abend der schönste Vollmond. Da liesse Memnon den ersten Zeugen ebenfalls herbey bringen und sagte zu beyden; Ihr seyd Bösewichte, die ihr gegen einen unschuldigen Menschen ein falsches Zeugniß abgeleget; Der eine versichert, daß die Mordthat um 7. Uhr vollführt

führt worden, ehe die Sonne den Horizont verlassen, da sie doch desselben Tages um 6 Uhr bereits untergegangen. Der andere behauptet, daß der Streich bey dem Schein des Vollmonds geschehen, da sich doch selbigen Tages kein Monden-Licht gezeigt, ihr sollet beyde mit dem Strange büssen, daß ihr falsche Zeugen abgegeben, und so unglücklich in der Sternkunde bewandert gewesen.

Memnon ertheilte täglich dergleichen Aussprüche, so die Gründlichkeit seines Geists und Güte seines Herzens offenbahrten. Der König verehrte ihn und von dem gemeinen Volck wurde er angebetet. Die vorige Verdrüßlichkeiten seines Lebens gaben seinem gegenwärtigen Glück einen neuen Glanz und erhoben solches nur desto mehr: Doch eine jede Nacht schreckte ihn mit Träumen, die ihm einigen Kummer verursachten.

Bald dünckte ihn daß er auf frischen und anmuthigen Kräutern läge, deren einige ihme durch die Stiche und Härte ihrer Blätter beschwerlich fielen; Bald kame ihm für daß er auf einem Bette von Rosen annehmlich ruhete, aus welchen ohnvermuthet eine Schlange

her-

heraus spränge, die ihn mit ihrer geschärften und giftigen Zunge an dem Herzen verletzte.

O! rief, er manchmahl von diesen unglücklichen Andeutungen geängstiget aus! Lange Zeit habe ich auf dürren und stechenden Kräutern gelegen; Jetzo wird mir zwar auf Rosen gebettet, welches mag aber wohl die Schlange seyn?

Siebendes Capitel.

MEmnon muste aber gewahr werden, daß selbst aus seinem jetzigen Glück, noch vielmehr aber aus seinen Verdiensten sein folgendes Unglück entspringen würde. Er war täglich mit dem König und dessen Durchlauchtigster Gemahlin Astarte in Unterredung begriffen; Der Liebreitz seines Umgangs ward durch die Begierde zu gefallen verdoppelt, welche dem Verstand, so wie der Putz der Schönheit zur Zierde dienet; Diese seine Annehmlichkeiten und die erste Blüte der Jugend machten nach und nach einen Eindruck in Astartens Gemüth, welchen sie von Anfang eben nicht so sonderlich bemerckte. Ihre Leidenschaft nahm in dem Schoose der Unschuld zu. Astarte

ergab sich ohne Furcht und Anstand einigen Zweifels dem Vergnügen einen Mann zu sehen und anzuhören, der ihrem Gemahl und dem ganzen Reiche schätzbar ware; Sie hörte nicht auf ihn dem König anzupreisen; Sie redete von ihm gegen ihr Frauenzimmer, welches seinen Ruhm durch neue Lobes-Erhebungen häuffte. Alles war beschäftiget den Liebes-Pfeil womit sie verwundet war, und den sie nicht fühlte, tiefer in ihr Herz einzudrucken; Einige Geschencke, die sie ihm verehrte, hielten mehr Zeichen einer heimlichen Neigung in sich, als sie vermeinte. Manchmahl glaubte sie mit ihm als eine Königin zu reden, die mit seinen Diensten zufrieden wäre, und bediente sich doch bey solcher Gelegenheit aller Ausdrücke einer gerührten Schönen.

Astarte war um ein merckliches schöner als jene Semire, die einen so grossen Abscheu für allen Einäugigen hatte, und jene andere Frau die aus Mitleiden ihrem Manne die Nase abschneiden wollen.

Ein so vertrauter Umgang mit Astarten, die zärtliche Gespräche, so ihr öfters eine Röthe aufsteigen machten. Der Liebreitz ihrer Blicke,

welche an denen seinigen haften blieben, so oft sie dieselbe davon abzuziehen trachtete, zündeten in Memnons Brust ein Feuer an, worüber er sich verwunderte. Er entsetzte sich dafür, und rief die Welt-Weißheit, die ihm bißher in allen seinen Begebenheiten beygestanden, zu Hülfe; So ein herrliches Licht er aber auch darinnen fand und so viel tröstliche Schlüsse er darauszog, so konnte er doch nicht das geringste darinnen zu seinem Trost und Rettung entdecken. Die Pflicht, die Erkenntlichkeit und die beleidigte höchste Majestät stellten sich seinen Augen, als erzürnte Rachgötter für. Er stritte, er überwand; Allein der Sieg, welchen er alle Augenblicke erlangen muste, kostete ihn Seufzer und Thränen; Er hatte das Herz nicht mehr die Königin mit der süssen Freyheit an zu sprechen, welche beyden soviel Vergnügen gebracht. Seine Zunge stammelte. Seine Augen wurden mit trüben Wolcken überzogen. Seine Reden waren gezwungen und ohne Ordnung. Er schlug die Augen nieder, und wann sich seine Blicke, wieder seinen Willen gegen Astarten richteten, ersahe er die ihrige in Thränen schwimmen, woraus doch lauter Feuer-Flammen herfür schossen.

Es schiene als wann beyde sich einander ohne Unterlaß sagen wollten. Wir beten uns an, und fürchten uns einander zu lieben; Wir sind beyde von einer Glut entflammt, welche wir doch beyderseits verdammen.

So oft Memnon von der Königin weggieng, war er verwirrt, ausser sich, und sein Herz wie von einer unerträglichen Last beschweret. Mitten in diesen heftigen Bewegungen entdeckte er sich seinem Freund Cador, und machte denselben seines Geheimnisses theilhaftig, so wie ein krancker Mensch, der lange Zeit die bitterste Schmerzen erlitten, endlich von dem wiederhohlten Angriff eines heftigen Stechens überwunden, durch ein lautes Geschrey und den ihm über die Stirne herabtröpfelnden kalten Angstschweiß die Grösse seines Leidens zu erkennen giebt.

Cador sagte zu ihm: Ich habe bereits, o Memnon, Empfindungen an euch entdecket, deren Känntniß ihr für euch selbsten zu verbergen wünschet. Die Leidenschaften haben ihre untrügliche Merckmahle, wodurch sie sich verrathen. Urtheilet demnach, mein werthester Memnon, da ich die verborgene Schrift eu-

res Herzens gelesen, ob nicht der König darinnen eine Neigung die ihn beleidiget, wahrnehmen werde? Ihr wiederstehet zwar eurer Leidenschaft mit grösserer Macht, als die Königin die ihre bestreitet, indem ihr Weise und Memnon seyd; Astarte aber ist ein Weib. Ihre Blicke reden an ihrer statt, und dieses um so viel unvorsichtiger, weilen sie noch nichts sträfliches zu begehen glaubt. Da sie von ihrer Unschuld und Tugend zu ihrem Unglück sicher ist, versäumt sie auf das äusserliche Acht zu geben, und wird sich dadurch ins Verderben stürzen. Wann ihr beyde eurer Sachen einig wäret, würde es leicht seyn aller Aufmercker Augen zu hintergehen. Ein erst entbranntes und noch bestrittenes Liebes-Feuer bricht aus. Eine befriedigte Liebe weiß sich zu verbergen. Memnon erzitterte für diesem Antrag und den blossen Gedancken an dem König seinem Wohlthäter sich zu versündigen, und niemahls war er diesem Prinzen getreuer als da er sich gegen denselben eine von ihme jedoch nicht bewilligten Verbrechens schuldig befand.

Unterdessen nennte die Königin so oftmahls Memnons Nahmen; Ihre Stirne überzog

sich

sich mit einer so lebhaften Röthe bey dessen Benennung, einmahl war sie in so grosser Bewegung, das anderemahl so verwirrt, wann sie ihn in Gegenwart des Königs zu sprechen bekam, und gerieth bey seinem Weggehen in so tiefe Gedancken, daß der König eifersüchtig zu werden begunte. Er glaubte alles, was er sahe, und beobachtete alles, was er nicht sahe. Er nahm an der Königin Kleidung einige Demanten wahr, welche Memnon in sein des Königs selbsteigner Gegenwart und Genehmhaltung zu überreichen sich die Freyheit genommen hatte. Er vergaß daß diese Demanten ein ehrfurchts-volles Opfer eines Unterthanen seyen, und sah nichts an diesem Geschencke als ein Unterpfand einer verwegenen Liebe, da nun sein Gemüth einmahl gereitzet war, kam ihme sein Argwohn gar bald als eine überzeugende Gewißheit für.

Insgemein geben die Sclaven derer Könige Ausspähere und Kundschafter ihres Herzens ab. Man ward gar bald gewahr, daß Astarte zärtlich und Moabdar eyfersüchtig wäre. Der Neidische, welcher sich noch nicht verändert hatte, so wenig als sich ein Kieselstein erweichet, und so wenig als die giftige Thiere ih-

ren Gift verliehren, der neidische Arimazes sage ich, benachrichtigte den König davon durch einen Brief ohne Nahmen und Unterschrifft, und es gelung ihm auch diesesmahl, obgleich sonsten dieses schändliche Mittel dessen sich nur die verruchteste und boßhafteste Seelen zu bedienen fähig sind, insgemein einer verächtlichen Vergessenheit übergeben zu werden pflegt, seinen Entzweck zu erreichen; Dann dieser Brief kam mit denen traurigen Gedancken die des Königs Gemüthe beunruhigten, überein, und stimmte seinen fürchterlichen Anschlägen bey.

Kurtz, Moabdar war auf nichts mehr, als auf die Art und Weise sich zu rächen bedacht. Er beschloß einsmahls des Nachts die Königin durch Gift hinzurichten, und Memnon mit anbrechendem Tag durch den Strang sterben zu lassen. Der Befehl dazu ward noch in der Nacht einem unbarmherzigen Verschnittenen ertheilt, welcher sonsten ein gewöhnlicher Vollstrecker der Rache des Königs ware.

Eben dazumahl befand sich in dem Königlichen Gemach ein Zwerg, welcher zwar stumm aber nicht taub, und deshalben überall gelit-

ten

ten war. Man nahm sich für ihm, nicht besonders in acht, und daher war er, gleich denen Hunden und andern häußlichen Thieren, ein Zeuge von allem, was sich geheimes zutrug. Dieser kleine Stumme war der Königin und unserm Memnon besonders ergeben. Der Befehl ihres Todes ward von ihm mit so viel Entsetzen als Abscheu vernommen; Er war um so mehr verlegen diesem grausamen Entschluß vorzukommen, welcher in wenig Stunden vollzogen werden sollte, da er des Schreibens ohnerfahren war; Er hatte jedoch mahlen gelehrnt, und wuste seinen Zeichnungen eine besondere Aehnlichkeit zu geben. Er brachte einen Theil der Nacht zu, dasjenige zu entwerfen, was er Astarten zu verstehen geben wollte. Sein Gemählte stellte auf der einen Seite den König in dem äussersten Grimm für, wie solcher dem Verschnittenen Befehle ertheilte; Auf einem Tisch lagen Stricke und ein Gefässe; Die Königin, wie solche in den Armen ihres Frauenzimmers verschied, und Memnon erwürgt zu ihren Füssen liegend, erfüllten den übrigen Raum des Bildes. Der Horizont zeigte eine aufgehende Sonne anzudeuten, daß diese blutige Verrichtung mit dem Anbruch der Morgenröthe für sich gehen sollte. Sobald

der Zwerg diese Vorstellung vollendet, eilte er zu einer Cammerfrau der Königin, händigt derselben seine Zeichnung ein, und gab ihr zu verstehen, daß selbige den Augenblick Astarten überliefert werden müsse.

Unterdessen ward mitten in der Nacht an Memnons Thüren angeklopfet. Man weckte ihn auf und stellte ihm ein Schreiben von der Königin zu, welches er ohnwissend ob ihm träume, oder ob sich alles in der That also verhielte, mit zitternden Händen eröffnete; Allein wie erstaunte er nicht, und wer kan die Bestürzung und Verzweifelung ausdrücken, womit er befallen wurde, als er diese Worte laß. **Fliehet diesen Augenblick / man will euch das Leben rauben / fliehet Memnon; Es befiehlt es euch meine unglückseelige Liebe / deren ich zwar wiederstanden / die mich aber mein Schicksal euch zu offenbahren zwingt / da ich im Begriff bin solche durch meinen Tod zu büssen. Ich bin zwar nicht strafbar / jedoch empfinde ich daß ich nicht ohntadelhaft sterben werde.**

Memnon, der fast keine Sylbe herfürzu-

brin-

bringen vermogte, befahl ohnverzüglich den Cador zu rufen, und überreichte demselben, ohne ein Wort zu reden diesen Zettel. Cador trieb ihn an zu gehorchen, und augenblicklich den Weg nach Memphis zu nehmen.

Wann ihr die Königin zu sehen suchen wollet, sagte er zu ihm, so werdet ihr nur ihren Tod beschleunigen, wann ihr den König sprecht stürzet ihr sie ebenfalls ins Verderben; Ich will ihr Geschick auf mich nehmen, folget ihr nur dem eurigen. Ich will den Ruf aussprengen, daß ihr euren Weg nach Indien genommen, und da ich baldigst zu euch zu kommen hoffe, will ich euch von dem, was sich inzwischen in Babylon zutragen wird, Nachricht ertheilen.

Sogleich liesse Cador zwey von denen geschwindesten Cameelen vor einen geheimen Ausgang des Pallasts bringen und nöthigte Memnon sich darauf zu setzen, welcher aber fast ohne Leben und so matt war, daß man ihn tragen muste. Seine Begleitung bestand in einem einigen Bedienten, und Cador der für Verwunderung und Betrübniß nicht wuste wie ihm ge-

schah, verlohr ihn in kurzer Zeit aus dem Gesicht.

Dieser edle Flüchtling aber war nicht sobald auf die Höhe eines Hügels gelanget, von welchem man Babylon übersehen konnte, und hatte seine Augen gegen den Pallast der Königin gewendet, als er von einer Schwachheit befallen wurde; Mit seinen Sinnen stellte sich auch die Errinnerung seines Leidens wieder ein, die ihn zum Weinen und sich den Tod zu wünschen zwange; Nachdem er aber eine Weile das erbärmliche Schicksal einer der liebenswürtigsten Frauen und einer der fürnehmsten Königinnen der Welt überlegt, gieng er endlich auch auf sich selbst mit seinen Gedancken zurück. Was ist doch das menschliche Leben rief er aus! O Tugend was hastu mir genutzt? Zwey Weiber haben mich schändlich hintergangen, die dritte, welche schöner und nicht so straffällig als die beyde andere, muß sterben! Alles was ich in der Welt gutes verrichtet, ist eine Quelle des Fluchs für mich gewesen! und ich bin auf die höchste Spitze der Menschlichen Hoheit erhoben worden, um in einen desto erschrecklichern Abgrund des Unglücks herunter zu fallen. Wann ich gleich vielen andern mich boßhaft

und

und lasterhaft erwiesen, würde ich auch gleich ihnen glücklich gewesen seyn!

Von diesen traurigen Betrachtungen niedergeschlagen, die Augen mit dem Schleyer der Traurigkeit verhüllt, das Gesichte mit einer blassen Todten-Farbe bekleidet, und die Seele in einer finstern Verzweifelung vertieft, setzte Memnon seinen Weg nach Egyptenland fort.

Achtes Capitel.

Memnon richtete seine Reise nach denen Himmels-Cörpern ein, das blinckende Sieben-Gestirne und der glänzende Hundsstern leiteten ihn nach dem Canopischen Pole. Er bewunderte die Grösse dieser helleuchtenden Kugeln, welche unsern Augen als schwache Funcken erscheinen, da uns hingegen die Erde, die doch in der that ein kaum zu bemerckender Punct in dem Welt-Gebäude ist, als etwas so grosses und edles fürkommet. Er stellte sich dabey die Menschen so für; wie sie in der That sind, als eine kleine Anzahl verächtlicher, mit anderm Ungeziefer vermischter Würmer, die sich auf einem kleinen Stäublein von Koth einander ver-

verschlingen. Dieses wahre Bild schiene sein Unglück aufzuheben und zu vernichten, indem es ihm seine und der Stadt Babylon Vergänglichkeit so lebhaft abmahlte. Seine Seele schwang sich biß zu dem Unendlichen, und vertiefte sich, von denen Sinnen abgesondert, in der Betrachtung der unveränderlichen Ordnung dieses Ganzen; Allein, wann er wieder zu sich selbst kam, und in sein eigenes Herz zurück gehend, bedachte, daß Astarte für ihn verlohren seye, verschwand das Welt-Gebäude für seinen Augen und er entdeckte in der ganzen Natur nichts anders, als die sterbende Astarte und den unglücklichen Memnon.

Indem er sich nun mit dieser Abwechselung von philosophischen Schlüssen und schmerzhaften Errinnerungen beschäftigte, nahte er sich allgemach denen Egyptischen Grenzen. Sein getreuer bedienter war bereits in einen vor ihnen liegenden Flecken voraus geritten, um ihnen ein Quartier auszumachen; Memnon hingegen nahm seinen Weg um die Gärten, so an diesen Flecken stiessen, als er nicht weit von der Landstrasse eine bedrängte Weibs-Person ersahe, welche Himmel und Erden um Hülfe anrief und von einem grimmigen Menschen verfolgt

folgt wurde, der sie auch allbereits eingehohlt hatte. Ohnerachtet sie sich zu seinen Füssen niederwarf und dieselbe umfassete, begegnete er ihr mit häufigen Schlägen und Scheltworten. Memnon urtheilte aus der Heftigkeit des Egypters und dem wiederhohlten um Vergebung bitten des Weibes, daß ein Theil eifersüchtig, und der andere untreu seyn müsse. Wann er aber das Frauenzimmer recht betrachtete, welche von reitzender Schönheit war, und der unglücklichen Astarte nicht wenig gliche, so fühlte er sein Herz gegen dieselbe von Mitleiden, und von Abscheu gegen den Egypter erfüllt. Helfet mir, rief sie ihm weinend und schluchzend zu, errettet mich aus der Gewalt des grausamsten unter allen Menschen, und erhaltet mir das Leben! Auf dieses Geschrey trat Memnon herbey, und da er der Egyptischen Sprache mächtig war, redete er ihn darinnen an, und sagte: Wann ihr einiges Erbarmen besitzet, so beschwöre ich euch der Schönheit und Schwachheit zu schonen! Ists möglich, daß ihr ein Meisterstück der Natur also mißhandeln könnet, welches zu euren Füssen lieget, und zu seiner Vertheidigung nichts als Thränen übrig hat.

Ha, ha, sagte dieser Rasende, du liebest sie auch? ich werde mich also an dir rächen müssen. Mit diesen Worten liesse er das Frauenzimmer, welches er an den Haaren gefasset hatte, loß, und ergriff seine Lanze um damit Memnon zu durchstechen; Diesem, der seine Sinnen beysammen hatte, war es leicht dem Stosse eines Rasenden auszuweichen. Er ergriff die Lanze bey dem Eisen, womit ihre Spitze verwahrt, und indeme der eine solche zurückziehen, der andere aber ihm aus den Händen reissen wollte, zerbrach ihnen dieselbe unter den Händen. Der Egypter zog sein Schwerd heraus, und Memnon ward dadurch genöthigt sich des seinigen auch zu bedienen, sie griffen einander an, und wie des Egypters Streiche von einer rasenden Wuth geführet wurden, also wuste Memnons Geschicklichkeit deren Würckung zu verhindern. Inzwischen hatte sich das Frauenzimmer ins Gras niedergelassen, brachte ihren Kopfputz wieder in Ordnung, und sahe dem Gefechte zu.

Der Egyptier war seinem Gegner an Stärcke, Memnon hingegen demselben an Fertigkeit überlegen; Dieser schlug sich, als einer dessen Arm von dem Kopfe geführt wird; Jener

ner als ein tollkühner, dessen Bewegungen sein blinder Zorn einer zufälligen Fügung überlässet. Auf einmahl ruckte Memnon auf ihn ein, entwaffnete ihn, und da dieser dadurch nur mehr aufgebracht über ihn herfallen wollte, fasset er ihn an, druckt und wirft ihn endlich zur Erden nieder, ihm zugleich mit an die Kehle gesetztem Degen das Leben zu schencken, anerbietend; Allein der ganz ausser sich gebrachte Egyptier zog einen Dolch herfür, und fügte damit Memnon in eben dem Augenblick eine Wunde zu, als dieser ihme Vergebung antrug; Memnon hierüber billig erzürnt stieß ihm den Degen in die Brust, so daß er mit einem lauten Geschrey und nach kurtzem zappeln verschied.

Hierauf nahte er sich dem Frauenzimmer und sagte mit demüthiger Stimme zu ihr; Er hat mich gezwungen ihn zu tödten, ich habe sie gerochen, sie sind von dem heftigsten Menschen den ich jemahls gesehen, befreyet; Was verlangen sie weiter von mir? Daß du sterbest, Bösewicht, erwiederte sie, daß du sterbest, du hast meinen Liebsten ermordet! O! könnte ich dir doch nur das Herz aus dem Leibe

be reissen! In der That, mein Frauenzimmer, versetzte Memnon, sie hatten da eine seltsame Gattung von einem Liebsten; Er schlug sie aus allen seinen Kräften, und wollte mich des Lebens berauben, weil sie mich ihnen zu Hülfe zu kommen ersucht. Ich wollte, daß er mich noch schlüge, antwortete die Egypterin, mit lautem Seufzen! Ich hatte es verdient, indem ich ihm Gelegenheit zur Eyfersucht gegeben; Wollte der Himmel, er schlüge mich noch, und du wärest an seiner Stelle! Memnon mehr entsetzt, und mehr erzürnt, als er die Tage seines Lebens gewesen, konnte sich nicht enthalten in diese Worte herauszubrechen; So schön sie auch sind, Madame, so verdienten sie, daß ich ihnen ebenfalls Schläge gäbe, so ungereimte Ausschweifungen begehen sie; Ich will mir aber nicht einmahl die Mühe nehmen. Hiermit stieg er wieder auf sein Cameel und begab sich nach dem Flecken.

Kaum aber war er einige Schritte fortgeritten, als das Getösse, welches vier Babylonische Courier, die in vollem Rennen daher gejagt kamen, verursachten, ihn sich umzusehen veranlaßte. Sie ist es, rief der eine davon, als er das Weibsbild erblickte, sie trift mit der

Abbildung die man uns von ihr gemachet, vollkommen überein und hiemit ergriffen sie das Frauenzimmer, ohne sich um den Todten im mindesten zu bekümmern. Sie hörte nicht auf unserm Memnon zuzurufen; Stehet mir noch einmahl bey, edler Fremder! Ich bitte euch um Vergebung, daß ich mich über euch beklagt, rettet mich, ich will biß ins Grab die Eurige seyn und bleiben.

Das mag ein ander thun, war Memnons Antwort, mich fanget ihr nicht mehr. Zudem war er verwundet, und vergoß soviel Blut, daß er selbsten Hülfe bedurfte, über dieses erweckte ihme die Erblickung der vier Babylonier die vermuthlich der König Moabdar abgeschickt hatte, keine geringe Sorgen. Er eilte demnach das vor ihm liegende Dorf baldmöglichst zü erreichen, ohne daß er zu begreiffen vermogte, warum vier Babylonische Courier diese Egypterin weggenommen, noch mehr aber verwunderte er sich über den seltsamen Caracter dieses Weibs-Bildes.

Neun-

Neuntes Capitel.

Wie er in den Egyptischen Flecken hinein ritte, sah er sich auf allen Seiten von dem Volcke umringt; Jederman rief, das ist derjenige welcher die schöne Marie entführt, und den Cletosis ermordet. Ihr Herren, sagte Memnon, GOtt behüte mich jemahls eure schöne Marie zu entführen, sie ist mir zu wunderlich, und was euren Cletosis betrift, so habe ich ihn nicht ermordet, sondern nur mich selbst gegen ihn beschützt; Er wollte mich umbringen, weil ich ihn höflich um Gnade für die schöne Marie ersucht, die er unbarmherziger Weise geschlagen; Ich bin ein Fremder, welcher Egypten zu seiner Freystadt erwählet, es ist also wohl nicht wahrscheinlich, daß, da ich euch um euren Schutz anzuflehen hieher komme, ich mit Entführung eines Weibes und Ermordung eines Mannes den Anfang mache.

Damahls waren die Egypter billig und gerecht. Memnon ward von dem Volck nach dem Rathhauß begleitet; Nachdem man ihm daselbst zuforderst seine Wunden verbunden, wurde er und sein Bedienter, jeder absonderlich, befragt, um die Wahrheit heraus zu bringen.

Man

Man erkannte, daß Memnon kein Mörder seye, gleichwohl hatte er das Blut eines Menschen auf sich geladen. Die Gesetze verdammten ihn zur Sclaverey. Seine beyde Cameele wurden zum Besten der Gemeine verkauft; alles Gold, so er mitgebracht, ward unter die Einwohner vertheilt; Seine Person anlangend, so ward selbige, nebst seinem Reise-Gefährten auf dem öffentlichen Platz zum Verkauf ausgestellt; Ein Arabischer Kaufmann, Nahmens Setoc bot auf beyde; doch ward der Bediente, als dauerhafter zur Arbeit, um ein merckliches theurer verkauft als der Herr! Es war zwischen diesen beyden kein Vergleich zu machen, und Memnon muste also in dem Sclavenstand seinem eigenen Knecht nachgesetzt werden. Beyde wurden mit einer Kette, so man ihnen um die Füsse befestigte, zusammen geschlossen. In diesem Zustand musten sie dem Arabischen Kaufmann nach Hause folgen. Unterwegs tröstete Memnon seinen Bedienten und vermahnte ihn zur Gedult; Er unterließ aber auch nicht, nach seiner Gewohnheit Betrachtungen über das Menschliche Leben anzustellen. Ich sehe, sagte er, daß das Verhängniß meines unglücklichen Geschicks auch einen Einfluß in das deinige hat; Ich bin in

Baby-

Babylon zum Tode verdammt worden, weil ich einige Verse zum Lobe des Königs gemacht. Es hat wenig gefehlt, so wäre ich erwürgt worden, weil die Königin gnädig mit mir gesprochen, und nun bin ich mit dir in die Knechtschaft gerathen, weil ein grober Kerl seine Liebste geschlagen; Wohlan, sey getrost! laß uns den Muth nicht verliehren; Vielleicht wird alles dieses auch ein Ende nehmen! die Arabische Kaufleute müssen ja wohl Sclaven haben, und warum soll ich es nicht so gut seyn, als ein anderer? Dieser Kaufmann wird eben nicht so unbarmherzig seyn; Er muß ja seine Sclaven wohl halten, wann er anders aus ihren Diensten Nutzen ziehen will; Also redete er, ob er gleich in dem innersten des Herzens von seiner Liebe verzehrt, und von einer unbeschreiblichen Furcht über das Leben und Schicksal der Königin von Babylon eingenommen war.

Zwey Tage hernach reisete der Kaufmann Setoc mit seinen Sclaven und Cameelen nach dem sandigten Arabien ab; Sein Stamm wohnte in der Gegend der Wüsten Horeb; der Weg war weit und beschwehrlich. Setoc machte auf der Reise mehr Wesens von Memnons

Knecht als von dem Herrn, weilen jener die Cameele besser als dieser zu beladen wuste; Alle kleine Vorzůge, die unter den Sclaven gemacht wurden kamen diesem allein zu gut.

Zwey Tagreisen von Horeb starb ein Cameel; Ein Antheil seiner Last ward auf den Rücken der Knechte vertheilet, wopon auch Memnon sein bescheidenes Theil bekame. Setoc konnte sich des Lachens nicht enthalten, als er seine Sclaven unter der Last gebůckt daher gehen sahe. Memnon nahm sich die Freyheit ihm den Grund davon zu entdecken, und lehrte ihn die Gesetze der Bewegung und des Gleichgewichts. Der hierůber befremdete Kaufmann begunte daher ihn mit andern Augen anzusehen. Memnon als er merckte, daß er eine Neubegierde in ihm erregt, vermehrte dieselbe indem er ihm viele Sachen lehrte, so seiner Handlung zu statten kommen konnten; Den innerlichen Gehalt des Gewichts, welcher die Metalle flůssig, und andere Waaren in gleichen Grőssen von einander unterscheidet; die Eigenschaften verschiedener nutzbaren Thiere, und die Mittel diejenige so es nicht sind, nutzbar zu machen; Kurtz, er kam ihm als ein grosser Weiser für.

 Von

Von dieser Zeit an gab er ihm den Vorzug für seinem Cameraden, den er so hoch geschätzt; Er hielt ihn wohl, und hatte keine Ursach sein Verfahren zu bereuen.

Sobald sie in ihren Wohnungen angelangt, forderte Setoc einem Hebräer fünffhundert Unzen Silbers wieder ab, welche er demselben in Gegenwart zweyer Zeugen gelehnet gehabt; Diese zwey Zeugen aber waren verstorben, und der Hebräer, welcher des Darlehns nicht überwiesen werden konnte, eignete sich das Geld des Kaufmanns zu, GOtt danckend, daß er Gelegenheit erlangt, einen Araber zu betrügen. Setoc vertraute sein Anliegen dem Memnon welcher seinen Geheimen Rath fürstellte. An welchem Ort habt ihr dem Unglaubigen die 500. Untzen Silbers gelehnt, fragte dieser? Auf einem breiten Stein, am Fusse des Bergs Horeb, antwortete der Kaufmann. Was für eines Caracters ist euer Schuldner, fragte Memnon weiter? Des Caracters eines Spitzbuben, versetzte Setoc! Dieses frage ich nicht, sondern ich will nur wissen, ob er lebhaft oder träge, gescheid oder unvorsichtig seye? Von allen schlimmen Bezahlern, erwiederte Setoc, ist er der lebhafteste und ungedultigste den ich ken-

ne. Nun, sagte Memnon, so erlaubet mir, daß ich eure Sache vor dem Richter vertrette. Er ließ auch wircklich den Hebräer vor Gericht fodern und redete den Richter also an: Haupt-Küssen des Thrones der Billigkeit, ich erscheine für dir, und fordere Nahmens Setoc meines Herrn diesem Menschen 500. Untzen Silbers wieder ab, die ihm gelehnt worden, und er nicht wiedergeben will. Habt ihr Zeugen, fragte der Richter? Nein, sie sind gestorben, es ist aber noch ein breiter Stein vorhanden, worauf das Geld gezählt worden, und hoffe ich, daß, wann ein Hocherleuchteter Herr Richter Befehl ertheilt, diesen Stein herbey zuhohlen, solcher ein gnugsames Zeugniß ertheilen solle. Wir beyde, der Hebräer und ich wollen indessen, biß der Stein herbey gebracht wird, hier verziehen, und soll der Stein auf meines Herrn Setoc Unkosten gelangt werden. Ganz gern, sagte der Richter, und nahm inzwischen andere Geschäfte für; Beym Schluß des Gerichts-Sitzes aber sagte er zum Memnon: Nun, euer Stein ist noch nicht da? Der Hebräer fing lachend an, Ew. Gestr. würden biß Morgen früh dableiben müssen, wann sie warten wollten biß der Stein ankäme; Er ist

über 6. Stunden weit von hier entfernt, und müsten wenigstens fünffzehn Menschen seyn, wenn sie solchen nur bewegen wollten.

Wohl! riefe Memnon freudig aus, habe ich nicht gesagt, daß der Stein Zeugniß geben würde? weil er weiß, wo er ist, so gesteht er auch daß das Geld auf demselben dargezählet worden. Der Schuldner erschrack, verfieng sich in Reden, und ward überführt. Der Richter befahl, daß der Hebräer sollte ohne Essen und Trincken so lang an den Stein gebunden werden, biß er die 500. Untzen Silbers bezahlt, welche dann auch gar bald erlegt wurden. Indessen aber geriethen der Sclave Memnon und der Stein in grosses Ansehen bey denen Arabern.

Zehndes Capitel.

Setoc welchem diese That ein bezauberndes Vergnügen erweckt hatte, wählte seinen Sclaven zu seinem vertrautesten Freunde. Er konnte seiner so wenig entbehren, als vorher der König von Babylon; Memnon aber war darinnen glücklicher daß Setoc nicht, wie Moabdar, geheurathet war.

Er

Er entdeckte an seinem Herrn eine ziemliche Neigung zum guten; Sehr viel Aufrichtigkeit und eine gesunde Vernunfft; Es schmertzte ihn jedoch daß derselbe, nach dem alten Arabischen Gebrauche das Himmlische Heer, nemlich Sonne Mond und Sterne anbetete. Er sprach deswegen zuweilen mit ihm obwohlen mit grosser Fürsichtigkeit; Endlich unterwand er sich ihm zu sagen, daß es Cörper gleich andern wären, und keine mehrere Verehrung verdienten, als etwa ein Baum oder ein Felsen.

Allein, antwortete Setoc, es sind gleichwohl ewige Wesen, von welchen wir alle Vortheile ziehen, sie beleben die Natur; Sie theilen die Zeiten ab, und richten die Witterungen ein; Zudem sind sie so weit von uns entfernt, daß man sich nicht entbrechen kan dieselbe zu verehren. Ihr geniesset mehr Vortheile von dem rothen Meere, wiederretete Memnon, welches ganz Indien eure Waaren zuführet, sind wohl die Sterne ewiger als dasselbe? und wann ihr nur dasjenige, so weit von euch entfernet ist, anbeten wollet, so dürft ihr ja nur das Land der Gangarider, welches am Ende der Welt gelegen ist, anbeten! Nein, sagte Setoc, die Sterne sind zu leuchtend, zu hellgläntzend, als daß

ich solche nicht anbeten sollte. So bald der Abend eingebrochen, steckte Memnon eine grosse Anzahl Fackeln und Kertzen in dem Gezelte an, wo Setoc und er zu Nacht speisen sollten, und kaum war dieser sein Herr hinein getretten, als er vor diesen angesteckten Lichtern niederfiele und ausbrach: Ewige und hellglänzende Klarheiten seyd mir jederzeit geneigt! mit welchen Worten er sich ohne Setoc anzusehen zu Tische setzte. Was machet ihr dann da, fragte der verwunderte Setoc? Ich mache es wie ihr, antwortete Memnon, ich bete diese Lichter an, und lasse ihren und meinen Herrn ausser Acht.

Setoc begriff die Absicht dieser kurzen Rede; die Weißheit seines Sclavens drang in seine Seele. Er verschwendete nicht mehr seinen Weyhrauch für die Geschöpfe, sondern betete das ewige Wesen an, so sie erschaffen.

Damahls herrschte in Arabien eine erschreckliche Gewohnheit, welche ihren Ursprung bey den Scyten genommen hatte, durch das Ansehen der Brachmanen in Indien eingeführet worden war, und nunmehr im gantzen Morgenland einzureissen drohte. Wann nehmlich ein verheuratheter Mann verstarb, und seine lieb-

liebwertheste Ehegenoßin fur Heilig angesehen seyn wollte, pflegte sie sich offentlich auf dem Cörper ihres Mannes zu verbrennen. Dieses war ein sehr ansehnliches Fest, welches der Holtzstoß des Witthums genennt ward. Das Geschlechte oder Stamm, worinnen die meiste Frauen verbrennt worden, stand im grösten Ansehen.

Es fügte sich daß ein Araber von Setocs Stamm Todes verblich und seine Wittwe, die sehr fromm ware, hatte den Tag und die Stunde bereits bestimmt, da sie sich unterm Gethöne von Trompeten und Trommeln den Flammen ergeben wollte. Memnon stellte seinem Herrn Setoc nachdrücklich für, wie sehr diese abscheuliche Gewohnheit der Wohlfarth des ganzen Menschlichen Geschlechts entgegen seye, wie fast täglich Wittwen verbrennet würden, welche dem Staat Kinder gebähren, oder doch wenigstens die bereits mit ihnen erzeugte auferziehen könnten, und erpressete von ihm das Geständnis, daß ein solcher unmenschlicher Gebrauch, wann es sich thun liesse, wohl abgeschaffet zu werden verdiente; Nur, wandte Setoc ein, sind es wohl zehentausend Jahre daß die Weiber in dem Besitz des Verbren-

nungs-Rechts sind: Wer von uns wird sich also wohl unterfangen sie dieses Vorzugs zu berauben, und ein Gesetz abzuändern welches durch die Länge der Zeit unverbrüchlich und gleichsam geheiligt geworden? Was ist auf der Welt ansehnlicher, als ein uralter Mißbrauch? Die Vernunfft ist älter und ansehnlicher, fiel ihm Memnon in die Rede. Sprechet deswegen mit denen Häuptern der Geschlechter, ich aber will mich zu der jungen Wittwe verfügen.

Er liesse sich zu ihr führen, und nachdem er sich durch Lobes-Erhebungen ihrer Schönheit bey ihr eingeschmeichelt, nachdem er ihr fürgeschwätzt, was es für eine Sünde und wie grosser Schade es seye, soviel Liebreitz und Anmuth denen grausamen Flammen aufzuopfern, lobte er sie auch noch wegen ihrer Beständigkeit und Muths. Sie müssen ihren Eheliebsten ganz entsetzlich lieb gehabt haben, sagte er; Ich? antwortete das Arabische Frauenzimmer, im geringsten nicht; Er war grob, störrisch, eyfersüchtig, unerträglich, dennoch aber bin ich fest entschlossen den Holtzstoß zu betretten. So muß es, war Memnons Gegenrede, ein sehr süsses Vergnügen seyn lebendig verbrannt zu werden; Ach!

Ach! versetzte die Dame, dafür erzittert die Natur, und gleichwohlen muß man sichs gefallen lassen. Ich werde für fromm und sehr andächtig gehalten, und würde also mein ganzes Ansehen verliehren, ja jedermann würde meiner spotten, wann ich mich nicht verbrennte. Memnon suchte, nachdem er sie erstlich eingestehen machen, daß sie sich aus einem blossen Trieb der Eitelkeit verbrennen wollte, eine Liebe zum Leben einzuflössen, und kam auch gar so weit, daß er ihr eine Neigung gegen denjenigen beybrachte, so mit ihr redete. Was würden sie endlich thun, sagte er, wann sie der Eitelkeit sich verbrennen zu wollen, abgesagt hätten. Ach! erwiederte die schöne Wittwe mit Seufzen, ich glaube ich würde euch ersuchen des verstorbenen Stelle zu vertretten.

Astartens Gedächtnis war viel zu tief in Memnons Brust eingegraben als daß er diesen Antrag nicht hätte ablehnen sollen, doch gieng er Augenblicklich zu denen Häuptern der Stämme, zeigte ihnen an, was fürgegangen, und rieth ihnen durch ein offentliches Gesetz zu verordnen, daß keiner Wittwe sich zu verbrennen erlaubt seyn solle, wann sie nicht vorher eine völlige Stunde lang mit einem jungen Men-

schen ohne jemands Beyseyn Unterredung gepflogen.

Solchergestalt hatte man Memnon allein zu dancken, daß er in einem Tag eine so grausame und unbarmherzige Gewohnheit, die so viele Jahrhunderte gedauert abgebracht. Wie aber sein Verhängniß einmahl beschlossen, daß alles gute so er stiften würde, eine wiedrige und schädliche Wirckung für ihn haben sollte, so geriethen auch die Sternen-Priester gegen ihn in den Harnisch. Die Juwelen, Geschmeide und andere Zierrathen des Frauenzimmers, so sie auf den Holtzstoß sendeten, gehörete ihnen von Rechtswegen zu, folglich verlohren sie einen ansehnlichen Theil ihrer Einkünfte. Geringer konnten sie wohl nichts thun, als den guten Memnon für den schlimmen Streich den er ihnen gespielt auf den Scheiter-Haufen bringen. Sie sprengten aus, er hege irrige Meynungen von dem Gestirne, und er würde gewißlich ohne Barmhertzigkeit an statt der jungen Wittwe sein Grab in denen Flammen gefunden haben, wann nicht Setoc sein Herr die Gütigkeit gehabt ihm mit der Flucht davon zu helffen; Dieser ließ ihn heimlich mit seinem vormahligen Bedienten und nachmahligen Gefähr-

führten seines Sclavenstandes davon ziehen, und gab ihnen das benöthigte Geld zu ihrem Unterhalt mit. Setoc und Memnon nahmen unter tausend Zähren von einander Abschied; Sie schwuren sich eine ewige Freundschaft, und versprachen einander, daß welcher von beyden zuerst zu einem grossen Glück gelangen würde, den andern dessen theilhaftig machen sollte.

Memnon richtete nun seine Reise nach Syrien, ohne Unterlaß an die unglückliche Astarte gedenckend, und über das Schicksal welches sein Spiel mit ihm trieb und ihn beständig verfolgte seine Betrachtungen anstellend. Was? sagte er, fünffzig Marck löthigen Goldes um errathen zu haben, daß die Hündin der Königin ein hinckender Dachs seye. Zum Schwerd verurtheilt zu werden um vier elende Verse zu des Königs Lob verfertigt zu haben! In Gefahr gewesen zu seyn, durch den Strang erwürgt zu werden, weil mich die Königin angesehen! In die Sclaverey zu gerathen, weil ich einer Frauens-Person zu Hülfe gekommen, welche man geschlagen! und in Begriff gestanden zu haben, durch das Feuer zu sterben, weil ich allen jungen Arabischen Wittwen das Leben erhalten. Was soll ich davon urtheilen?

Eilftes Capitel.

Unterdessen langte er auf denen Gränzen, welche das steinigte Arabien von Syrien scheiden, an, und sein Weg führte ihn eben bey einem ziemlich befestigten Schlosse vorbey, als er eine Anzahl bewaffneter Araber heraus, und auf sich zukommen sahe; Er ward sofort von selbigen umringt; Man rief ihm zu: Alles was ihr bey euch habet gehöret uns zu, und eure Person ist unserm Herrn verfallen. An statt der Antwort zog Memnon von Leder, und sein Bedienter, welcher Herzens gnug hatte, folgte seinem Beyspiel ohnverzüglich nach; Sie warfen die erste Araber so sich ihnen näherten, gar bald übern Haufen, und obwohlen deren Anzahl sich alle Augenblicke vermehrte, so war solches doch nicht vermögend diesen beyden eine Furcht einzujagen, sondern sie blieben entschlossen fechtend zu sterben, und wenigstens ihr Leben theuer gnug zu verkauffen. Man sahe also zwey einzele Menschen einer ganzen Menge wiederstehen, allein ein solches Gefecht konnte ohnmöglich lange dauren. Der Herr des Schlosses, Nahmens Arbogad hatte aus einem Fenster die Heldenthaten unsers Memnons angesehen

und bewundert; Er schöpfte deswegen eine besondere Hochachtung für ihn, begab sich von dem Schlosse herunter, und trieb eiligst seine Leute auseinander, um die beyde Reisende zu befreyen.

Alles, was meinen Grund und Boden betritt, sagte er zu Memnon, ist mein, sowohl als dasjenige, was ich auf eines andern Gebiete finde, allein ihr scheinet mir so tapfer zu seyn, daß ich euch von der gemeinen Regel billig ausnehme. Er nöthigte ihn mit in das Schloß, befahl seinen Leuten ihn wohl zu halten, und zog des Abends Memnon an seine Tafel um mit ihme zu Nacht zu speisen.

Der Herr dieses Schlosses, war einer von denenjenigen Arabern welche Räuber genennet werden; Gleichwohlen begienge er unter einer Menge von Ubelthaten, zuweilen einige gute Handlungen; Er stahl und raubte mit einer besondern Begierde, und war im Gegentheil sehr freygebig; So unerschrocken er bey einem Treffen sich erwieß, so friedfertig war er in seinem Umgang. Er war ein Liebhaber einer guten Tafel, und bey dem Schwelgen erzeigte er

sich

sich jederzeit sehr aufgeweckt, hauptsächlich aber war er ungemein offenhertzig.

Memnon stand ihm treflich an. Der Umgang, welcher über der Tafel je länger je lebhafter ward, verzögerte die Dauer der Mahlzeit biß in die späte Nacht. Endlich sagte Arbogad zu ihm; Wann ich euch rathen soll, so könnet ihr nichts bessers thun, als Dienste bey mir zu nehmen; Das Handwerck das ich treibe, ist so übel nicht und ihr könnet mit der Zeit so weit darinnen kommen als ich.

Darf ich mich unterstehen zu fragen, versetzte Memnon, seit wann ihr euch dieser edlen Kunst befleißiget? Von Kindes-Beinen an, antwortete Arbogad; Ich war Bedienter bey einem sehr fähigen Araber; Die Umstände aber worinnen ich mich befand, waren mir ohnerträglich. Es verdroß mich zu sehen, daß auf dem ganzen Erdboden, woran doch jeder Mensch ein gleiches Recht hat, das Verhängniß mir nicht auch einen besondern Theil aufgehoben. Ich entdeckte diese meine Sorge einem alten Araber, welcher mich tröstete sagend; Verzweifele nicht mein Sohn! Es war vor diesem ein Sandkorn, welchrs sich beklagte daß

es ein unbekanntes Stäublein in denen weitläufigen Wüsteneyen abgeben mußte; Einige Jahre hernach ward dieses Sandkorn zum Demanten und ist gegenwärtig der schönste Zierrath der Crone des grossen Beherrschers von ganz Indien; Diese Rede machte einen Eindruck in mein Gemüthe. Ich war das Sandkorn; Ich nahme mir für ein Demant zu werden. Ich machte den Anfang durch einen Diebstal von zwey Pferden; Ich gesellte einige Cameraden zu mir, und setzte mich in den Stand kleine reisende Gesellschaften zu berauben. Nach und nach machte ich der Ungleichheit die bißher mich von andern Menschen unterschieden ein Ende; Ich erlangte meinen Antheil an den Gütern dieser Welt, und brachte was ich versäumet hatte gedoppelt und mit Wucher ein; Ich gerieth in grosses Ansehen.

Ich ward ein Herr über die Räuber, und erwarb dieses Schloß durch Gewalt; Der Oberste Befehlshaber von Syrien wollte mich aus dessen Besitz setzen, allein ich war bereits zu reich, als daß ich Ursach gehabt mich zu fürchten; Ich gabe dem Ober-Befehlshaber Geld und erhielte dadurch mein Schloß, wie ich

dann

dann meine Güter und Ländereyeu seit dem um ein beträchtliches vermehrt. Ich wurde so gar von ihm zum Schatzmeister über die Tribute ernennt, welche Arabien dem König aller Könige erlegte. Ich habe dabey mein Amt als Einnehmer trefflich wohl versehen, der Stelle eines Zahlers aber im mindesten nicht vorgestandten.

Der grosse Rath von Babylon schickte einige Zeit hernach im Nahmen des Königs Moabdar einen Unter-Befehlshaber hieher um mich durch den Strang hinrichten zu lassen; Dieser kam mit seinem Befehl zu mir; Ich war aber bereits von allem benachrichtiget, ließ die vier Personen, so er mitgebracht um den Strick zuzuziehen, vor seinen Augen erwürgen, und fragte ihn hernach, wie viel ihm wohl der Auftrag einer solchen Verrichtung eintragen könnte? Seine Antwort war, daß sich seine Belohnung ohngefehr auf dreyhundert Goldstücke belauffen mögte; Ich zeigte ihm dahero daß er bey mir mehr verdienen würde, und gab ihm unter meinen Leuten eine Bedienung, wie er dann jetzo einer von meinen besten und reichsten Räuber-Anführern ist; Wann ihr mir folgen wol-

wollet, so stehet euch ein gleiches Glück bevor; Niemahls mögen wohl bessere Zeitläufte zum Rauben gewesen seyn, als seit der Zeit da Moabdar umgebracht worden, und zu Babylon alles in der äussersten Verwirrung ist.

Was? riefe Memnon, Moabdar ist todt? wo ist dann die Königin Astarte hingekommen. Das ist mir nicht bekannt, erwiederte Arbogad, alles was ich weiß ist, daß Moabdar rasend, und darauf umgebracht worden; Daß Babylon eine rechte Mördergrube und das ganze Reich verwirrt ist; Daß noch trefliche Streiche anzubringen, und daß ich für mein Theil meine Rechnung unvergleichlich wohl dabey gefunden. Aber die Königin? fragte Memnon, ist euch dann gar nichts von ihrem Schicksal bekannt? Man hat mir von einem gewissen Prinzen von Hircanien gesagt, versetzte Arbogad, unter dessen Beyschläferinnen sie vermuthlich seyn wird, wann sie nicht in dem Lermen umgekommen. Ich bekümmere mich aber mehr um eine gute Beute als um Neuigkeiten. Ich habe bey meinem Streiffen verschiedene Weibs-Bilder gefangen; behalte aber deren keine; Wann sie schön, so verkauffe ich sie um ein ho-

hes Geld, ohne mich zu erkundigen wer oder was sie sind; der Stand thut nichts zum Kauf; Eine heßliche Königin würde keinen Käufer finden? Vielleicht habe ich die Königin verhandelt, vielleicht ist sie todt; Es liegt mir aber wenig daran, und ich glaube ihr werdet euch eben nicht mehr als ich darum bekümmern; Indem er dieses sagte, tranck er mit so freudigem Muth, und warf seine Begriffe und Gedancken so untereinander, daß Memnon unmöglich fiel einige weitere Erläuterung von ihm zu erlangen; Dieser war auch so bestürzt und niedergeschlagen, daß er fast ohnbeweglich war, mittlerweile Arbogad beständig fort tranck, Mährchen erzählte, ohne Unterlaß sich für den glückseligsten Menschen prieße, und unsern Memnon vermahnte, sich zu einem gleichen Grad der Glückseligkeit hinauf zu schwingen. Endlich, nachdem ihm die Dünste des Rebensafts nach und nach die Sinnen eingenommen, verfiel Arbogad in einen starcken und ruhigen Schlaf.

Memnon hingegen verbrachte das übrige der Nacht in denen heftigsten Gemüths-Bewegungen. Was? rief er aus, der König ist in Raserey verfallen, und getödtet worden? Ich kan nicht

nicht umhin ihn zu beklagen! das ganze Reich befindet sich in der grösten Zerrüttung und dieser Rauber ist glücklich. O Glück! o Vorsicht! o Schicksal! Ein Rauber ist glücklich, und das Schönste so jemahlen Welt und Natur herfürgebracht, ist vielleicht auf eine schreckliche Art umgekommen, oder lebet in einem Zustand der tausendmal schlimmer als der Tod!

Sobald der Tag angebrochen, befragte er alle die so ihm in dem Schlosse begegneten, allein jederman war beschäftigt, und er erhielte von niemand einige Antwort. Man hatte die abgewichene Nacht einen neuen Fang gethan, und theilte nun den Raub aus. Alles was er in dieser lermenden Verwirrung erhalten konnte; war die Erlaubniß abzureisen, deren er sich auch ohne Zeitverlust bediente, mehr als jemahls in seinen schmerzlichen Betrachtungen vertieft.

Zwölftes Capitel.

Memnon reisete voller Unruh und Bekümmerniß. Die unglückselige Astarte, der König von Babylon, sein getreuer Cador, der glückliche Rauber Arbogad, das wunderliche Weibsbild so von den Babyloniern auf denen

Egyptischen Gränzen weggenommen worden, kurz alle Widerwärtigkeiten und Unglücks-Fälle so ihm jemahls begegnet, giengen ihme beständig im Kopf herum. Unterdessen gelangte er auf eine schöne Ebene, wo er verschiedene Weibsbilder wahrnahme, die mit sonderlichem Eyfer und Fleisse etwas zu suchen schienen; Er nahm die Freyheit sich einer davon zu nähern, und zu fragen ob er die Ehre haben könnte ihnen in ihrer Bemühung behülflich zu seyn; Lasset solches ja bleiben, antwortete diese Syrerin, dasjenige, was wir suchen, kan von keinen andern als Weiber-Händen berührt werden. Das ist seltsam! war Memnons Gegenrede, darf ich mich unterstehen sie zu bitten, daß sie mir sagen was dann dasjenige seye, so nur allein dem Frauenzimmer zu berühren erlaubt? Es ist, versetzte sie, ein Basiliske. Ein Basiliske! mein schönes Frauenzimmer! und aus was für einer Ursache suchen sie eben einen Basilisken? Es geschiehet für unsern Herrn und Meister Ogul dessen Schloß ihr am Ende dieser Wiesen an dem Ufer dieses Flusses vor euch liegen sehet; Wir sind seine unterthänige Dienerinnen. Der Herr Ogul ist kranck, und sein Artzt hat ihme verordnet einen in Rosen-

wasser

wasser gekochten Basilisken zu essen; Weilen nun dieses Thier sehr rar ist, und sich nur von Weibsbildern fangen lässet, so hat der Herr Ogul versprochen, diejenige von uns, so ihm einen Basilisken bringen würde, für seine liebste Gemahlin zu erwählen. Sie erlauben mir also, mein Herr, daß ich im Nachsuchen fortfahre; Dann sie begreiffen leicht selbst, wie viel ich verliehren würde, wann eine von meinen Gefährtinen mir hierinnen zuvor käme.

Memnon ließ diese Syrerin nebst denen andern ihren Basilisken suchen so lange sie wollten, und setzte seinen Weg über die angenehme Ebene und beblümte Wiesen fort. An dem Ufer eines kleinen Bächleins, wo ihn sein Weg vorbey führte, sahe er ein anderes Frauenzimmer welche nichts suchte; Sie hatte sich in das Gras gelagert. Ihre Leibesgestalt war majestätisch, das Gesicht aber mit einem Schleyer bedeckt. Sie hatte sich gegen den Bach geneigt; Aus ihrem Munde stiegen von Zeit zu Zeit tiefgeholte Seufzer empor; In der Hand hielte sie einen kleinen Stab, mit welchem sie etwas in den feinen Sand, der zwischen ihr und dem Bächlein war, zeichnete. Memnon

war begierig zu sehen, was dann diese Dame geschrieben hätte, und er sahe auf dem Sand den Nahmen MEMNON; Niemahls mag eine Bestürzung der seinigen gleich gekommen seyn; Er blieb eine Zeitlang ohnbeweglich; Endlich brach er sein Stillschweigen und sagte mit gebrochenen Worten: Trefliches Frauenzimmer vergebet einem Fremdling, daß er sich zu fragen unterstehet, durch was für eine erstaunliche Begebenheit er hier den Nahmen Memnon von euren göttlichen Händen gezeichnet findet?

Bey diesen Worten, bey Vernehmung dieser Stimme hub das Frauenzimmer mit zitterenden Händen ihren Schleyer in die Höhe, sahe den Memnon an, that für Schrecken, Verwunderung und Freude einen lauten Schrey und fiel ihme ohnmächtig in die Arme, indem sie denen verschiedenen Regungen so ihre Seele auf einmahl angriffen, nicht gewachsen war. Es war Astarte selbst, die Königin von Babylon, welche Memnon anbetete, und welche anzubeten er sich ein Gewissen machte. Es war diejenige deren Schicksal er so oft beweint, und für welche er so besorgt gewesen. Er war zwar von Anfang einen Augenblick des Ge-

brauchs

brauchs seiner Sinnen beraubt, allein als er dessen wieder habhaft worden, als er seine Blicke auf Astarten wandte, deren Augen sich mit einer von Zärtlichkeit und Schaam vermischten Verwirrung langsam eröfneten, rief er aus: O ihr unsterbliche Gewalten! die ihr dem Schicksal der schwachen Sterblichen fürstehet, ists möglich, daß ihr mir Astarten wiedergebet? Zu welcher Zeit, an welchem Ort und in welchem Zustande finde ich sie? Er warf sich für Astarten nieder, und neigte seine Stirne zu dem Staub ihrer Füsse; Die Königin von Babylon aber hub ihn auf, und nöthigte ihn sich an das Ufer des Bachs neben sie zu setzen. Sie wischte verschiedenemahl die Thränen von ihren Wangen, welche ihr immer wieder in die Augen drangen. Sie fieng wohl zwanzigmahl eine Rede an, welche von Seufzern und Weinen abgebrochen wurde. Sie befragte ihn, welche wunderbare Schickung sie so unvermuthet zusammen gebracht, und kame zugleich seinen Antworten augenblicklich mit neuen Fragen zuvor; Sie fieng die Erzählung von ihren Unglücksfällen an, und wollte doch zugleich auch Memnons Begebenheiten wissen.

Endlich, nach dem beyde die Bewegung ihrer Gemüther und Unruh ihrer Seelen in etwas gestillt, erzählte ihr Memnon mit wenig Worten, durch was für eine Begebenheit er auf diese Wiesen gerathen; Allein grosse und unglückliche Königin! fuhr er fort, wie finde ich sie an diesem abgelegenen Ort in Sclaven-Kleidern und in Gesellschaft anderer Frauen, welche einen Basilisken suchen, um ihn auf Befehl des Artztes in Rosenwasser zu kochen.

Während der Zeit, daß sie ihren Basilisken suchen, sagte die schöne Astarte, will ich euch entdecken was ich ausgestanden, und was ich nun, da ich euch wiedergefunden, dem Himmel mit Freuden vergebe. Ihr wisset, daß der König, mein Gemahl, ohnanständig gefunden, daß ihr der liebenswürdigste Mensch auf Erden seyn solltet, und daß er aus dieser Ursache einsmahls des Nachts den Entschluß gefasset euch erwürgen zu lassen, und mir mit Gift zu vergeben. Ihr wisset ferner, wie der Himmel gefügt, daß mein stummer Zwerg mich von diesem Befehl des Königs benachrichtiget. Kaum nun hatte der getreue Cador euch gezwungen mir zu gehorchen, und zu entfliehen, als er mitten in der Nacht zu mir zu kommen, das Hertz

fasse-

fassete, mich durch einen heimlichen Ausgang aus dem Pallast brachte und in den Tempel des Orosmades führte, woselbst mich sein Bruder der Priester in die ungeheure Säule verschloß, deren Kopf biß an das Gewölbe, so wie der Fuß biß zu der Grundfeste des Tempels reichet. Ich war darinnen wie begraben, ward aber von dem Priester bedient, und mit allem nöthigen versorgt, so daß mir nicht das geringste abgieng.

Unterdessen war mit Anbruch des Tags seiner Majestät Hof-Apothecker mit einem aus Wolffswurz, Tollkraut, Opium, Schierling und schwarzer Nieseswurz zubereiteten Träncklein in mein Zimmer, so wie ein anderer Königlicher Bedienter mit einem seidenen Strick in das eurige gekommen; Man fand aber keine Seele. Cador, um den König desto besser zu hintergehen, kame zum Schein uns beyde anzuklagen. Er zeigte an, daß ihr euren Weg nach Indien, ich aber nach Memphis genommen, worauf ohnverzüglich nach euch sowohl als mir Trabanten ausgeschickt wurden.

Diejenige Personen, so mir nachgeschickt worden, kenneten mich nicht, indem ich fast

niemahls mein Angesicht sehen lassen, ausser für euch in Gegenwart und auf Befehl meines Gemahls; Sie verfolgten mich dannenhero nur nach der Abbildung die man ihnen von mir gemacht.

Ein Frauenbild von gleicher Leibesgestalt wie ich, und welche vielleicht schönere Gesichts-Zuge haben mochte, ward von ihnen auf denen Egyptischen Grenzen angetroffen. Sie war verwirrt und gieng in der Irre herum; Meine Verfolger zweifelten also nicht daß dieses die Königin von Babylon wäre, und brachten sie zu dem König. Moabdar gerieth zwar Anfangs über ihr Versehen in heftigen Zorn, allein nachdem er dieses Weibsbild etwas näher betrachtet, fand er dieselbe von so reitzender Schönheit, daß er gar bald getröstet wurde. Man nennte sie Marie; Ich habe seit diesem erfahren, daß dieser Nahme in der Egyptischen Sprache so viel als die Schöne Wunderliche bedeute, und sie war es auch in der That; So wunderlich sie aber war, so viel Arglistigkeit besaß sie auch; Sie gefiel Moabdarn, und machte sich ihn dergestalt unterwürfig, daß er sie für seine Gemahlin erklärte. Alsdann erst entdeck-

te sich ihre ganze wunderliche Gemüths = Neigung. Sie hatte keinen Scheu mehr allen lächerlichen Thorheiten ihrer Einbildungen nachzuhängen; Sie wollte den Hohen = Priester, welcher Alt und gichtbrüchig war, nöthigen vor ihr zu tanzen, und, als er solches abschlug, ward er von ihr auf das äusserste verfolgt. Ihrem Ober=Stallmeister befahl sie, ihr eine Confect=Tourte zu verfertigen. Der Ober=Stallmeister mogte nun die gegründeste Vorstellung thun oder nicht; Daß er das Pastetenbacken nicht gelernt noch verstünde, so sahe er sich genöthigt der Königin Befehl zu erfüllen, er ward aber gleichwohl seines Amtes entsetzt, weilen seine Tourte angebrannt gewesen. Die Ober=Stallmeister Stelle ward von ihr ihrem Zwerg ertheilt, und den Canzlers Platz erhielt ein Page. Auf diese Art ward Babylon von ihr regiert, und ich von jederman bedauert.

Der König welcher biß zu dem Augenblick da er mich mit Gifft und euch durch den Strang hinrichten lassen wollen, sich allezeit ziemlich gerecht erwiesen hatte, schiene alle seine Tugenden in der ungemeinen Liebe erstickt zu haben, die er zu der Schönen Wunderlichen trug. Er kam an dem grossen Tage des heiligen Feuers

in

in den Tempel und ich sah ihn die Götter für die schöne Marie, zu den Füssen des steinernen Bildes, worinnen ich eingeschlossen war, inbrünstig anrufen. Ich erhub meine Stimme, und rief ihm zu: Die Götter verwerfen die Opfer und Gelübde eines Königs, welcher zu einem Wüterich geworden, und eine vernünftige Gemahlin tödten lassen wollen, um eine ausschweifende Närrin zu ehligen! Moabdar ward durch diese Worte dermassen erschreckt, daß sein Gehirne in Unordnung gerieth. Der vermeynte Götter-Ausspruch, den ich von Mariens Tyranney gegeben, war kräftig genug ihm alle Vernunft verliehren zu machen; Er ward in wenig Tagen rasend, und diese seine Raserey, welche man für eine Züchtigung des Himmels hielte, war das Zeichen zu einer allgemeinen Aufruhr.

Man griffe zu den Waffen; Alles ward aufgewiegelt, und Babylon, welches so lange Zeit einer weichlichen Ruhe genossen ward zum Schauplatz eines schrecklich und blutigen Bürgerlichen Krieges. Man zog mich aus der Höle meiner Bild-Säule, und machte mich zum Haupte einer derer Partheyen, welche zum Gewehr gegriffen hatten. Cador begab sich nach

Memphis um euch von dannen mit sich nach Babylon zurück zu bringen. Der Prinz von Hircanien kame ebenfalls auf Anhörung dieser Nachricht mit einem starcken Heere und machte in Chaldäa eine dritte Parthey, womit er den König angreiffen wollte, der ihme in Gesellschaft seiner wunderlichen Egypterin entgegen eilte. Moabdar ward mit vielen Wunden in diesem Treffen getödtet, und die wunderliche Marie fiel in die Hände des Uberwinders; Mein Unglück aber wollte, daß auch ich durch eine Hircanische Parthey gefangen und eben zu gleicher Zeit mit der wunderlichen Marie für den Prinzen gebracht werden muste. Es wird euch ohnfehlbar angenehm zu hören seyn, daß der Prinz mich schöner als die Egypterin gefunden, vielleicht mag euch aber nicht gefallen, wann ich euch entdecke daß er mich in sein Serail bestimmet habe; Er sagte mir trocken heraus, daß so bald er mit einer vorhabenden kriegerischen Verrichtung fertig seye, er zu mir kommen würde. Stellet euch hiebey, werthester Memnon meine Betrübniß für; Die Bande die mich an den König Moabdar verknüpft hatten, waren so eben aufgelöset, ich sah die

Mög-

Möglichkeit die eurige zu seyn für mir, und muste in die Hände eines Wüterichs gerathen.

Ich antwortete mit aller der Herzhaftigkeit die mir mein Stand und Denckens-Art verliehen.

Ich hatte jederzeit sagen hören, daß der Himmel denen Personen meines gleichen gewisse Merckmahle der Hoheit eingeprägt, welche durch ein Wort, durch einen einigen Blick die Verwegene, so sich dagegen aufzulehnen unterfangen in die Niedrigkeit der tiefsten Ehrfurcht zurück zu treiben vermögend wären; Ich sprach als Königin, man begegnete mir aber als einer Magd. Der Hircanier, ohne daß er mich eines Wortes gewürdiget, betitulte mich gegen seinen Obersten der schwarzen Verschnittenen mit etlichen Scheltworten, und beharrete dabey daß er mich annehmlich befände; Er befahl ihm Sorge für mich zu tragen, mich seinen werthesten Sultaninnen gleich zu halten, und die mit denenselben gewohnte Gebräuche mit mir vorzunehmen, um die Lebhaftigkeit meiner Bildung zu verneuen, und mich seiner Gewogenheit auf den Tag, wo er mich damit zu beehren,

ehren, belieben tragen würde, desto würdiger zu machen.

Ich sagte ihm zwar, daß ich mich umbringen wollte, allein er antwortete mir lachend, daß es nicht mehr Mode seye sich umzubringen; Er wäre dergleichen Begebenheiten gewohnt, und kenne diese Verstellungen nur allzuwohl, und damit verließ er mich mit eben der Art, wie einer der einen Papegeyen oder andern fremden Vogel in sein Gartenhauß und Vogelbauer einzusetzen oder aufzuhängen pflegt. Dencket nun selbst was dieser für ein Zustand für die fürnehmste Königin der Welt und daß ich mehr sage, für ein Herz gewesen, welches sich dem Memnon einzig und allein gewiedmet. Bey diesen Worten, welche die Königin mit einer ungemeinen Zärtlichkeit herfürgebracht, fiel ihr Memnon zu den Füssen, und benetzte solche mit Thränen. Astarte hub ihn liebreich auf, und fuhr also fort: Ich sahe mich also in der Gewalt eines Barbaren und Nebenbuhlerin einer Närrin die mit mir eingeschlossen war. Sie erzählte mir ihre Begebenheit in Egypten.

Aus der Beschreibung die sie von euch mach-

te,

te, aus der Zeit, aus dem Cameel, welches ihr geritten, und übrigen Umständen schloß ich daß es Memnon gewesen seyn müsse, der für sie in einen Kampf gerathen. Ich zweifelte also nicht ihr würdet zu Memphis seyn, und fassete daher den Schluß mich wo möglich, dahin in Sicherheit zu begeben. Schönste Marie, sagte ich zu meiner Gefährtin, ihr seyd viel anmuthiger als ich. Ihr werdet den Prinzen von Hircanien ungleich mehr dann ich belustigen und aufwecken; Erleichtert mir die Mittel mich zu retten, so werdet ihr allein herrschen, und euer Glück dadurch machen, daß ihr euch eine Nebenbuhlerin vom Halse geschaffet. Marie, die Wunderliche, redete mit mir die Mittel und Anstalten zu meiner Flucht ab, und ich kam auch mit einer Egyptischen Sclavin davon; Als ich nahe an Arabien kam ward ich von einem berüchtigten Räuber Nahmens Arbogad aufgehoben und an einige Kaufleute verkauft, die mich in das vor uns liegende Schloß gebracht, wo der Freyherr Ogul wohnet, welcher mich ohne zu wissen, wer ich wäre, von ihnen erkauft. Es ist dieser Ogul ein wollüstiger Mann, der auf nichts als Essen und Trincken dencket, und in dem Glauben stehet, bloß um offene

Tafel

Tafel zu halten von GOtt in die Welt gesetzt worden zu seyn. Er ist durch seine Schwelgerey so ausserordentlich fett geworden, daß er alle Augenblicke in Gefahr stehet zu ersticken. Sein Arzt, welcher sonsten, wann Ogul wohl verdauet, in keinem sonderlichen Ansehen stehet; übt eine unumschränckte Herrschaft über ihn aus, wann er zuviel gegessen; Er hat ihn weißgemacht, daß er ihm mittels eines in Rosenwasser gekochten Basilisken zur vorigen Gesundheit verhelffen wolle; Aus dieser Ursache hat der Freyherr Ogul versprochen diejenige Sclavin so ihm einen Basilisken bringen würde, mit seiner Hand zu beehren; Ihr sehet, daß ich sie, sich ruhig um diese Ehre bemühen lasse, und ich kan wohl sagen, daß ich niemahls weniger Lusten gehabt einen Basilisken zu suchen, als seit dem der Himmel mir das Vergnügen gegönnt euch wiederzusehen.

Hierauf sagten Astarte und Memnon einander in den zärtlichsten Ausdrückungen alles dasjenige für, was lange Zeit verborgen gehaltene Neigungen, ihrer beyderseitige Unglücks-Fälle und getreueste Liebe denen edelsten und gerührtesten Herzen einzugeben vermögend sind. Die unsichtbare Geister, welche Begleiter der Liebe

abgeben fingen ihre Reden auf und brachten solche durch die Spheren biß für den Thron der Liebes-Göttin.

Die Weibsbilder kehrten unterdessen nach Oguls Schlosse zurück, ohne das geringste gefunden zu haben. Memnon liesse sich bey ihm anmelden, und redete ihn mit diesen Worten an: Es müsse die unsterbliche Gesundheit den Himmel verlassen und für die Tage des fürtreflichen Ogul wachen. Ich bin ein Artzt, welcher auf den Ruf von eurer Kranckheit hierher gereiset, und ich bringe euch einen in Rosenwasser gekochten Basilisken. Ich verlange euch zwar nicht zu heurathen, doch halte ich mir nichts aus, als die Freyheit einer jungen Babylonischen Sclavin, die ihr seit kurzer Zeit bey euch habet, und ich bin an ihrer statt des Erbietens in der Sclaverey zu bleiben, wann ich nicht das Glück haben solte dem Hochwohlgebohrnen Freyherrn Ogul wieder zur vorigen Gesundheit zu verhelffen.

Der Vortrag ward angenommen; Astarte reisete mit Memnons Bedienten nach Babylon ab, und versprach ihm durch eilende Boten ohnverzüglich von allem was sich zutragen

würde

würde, Nachricht zu geben. Sie nahmen eben so zärtlich von einander Abschied als sie sich bey ihrer Wiederzusammenkunfft begegnet. Der Augenblick, wo man wieder zusammen kommt, und derjenige wo man sich von einander trennt, sind, nach dem Ausspruch des grossen Buches vom Zend die wichtigste Zeit-Puncte des menschlichen Lebens. Memnon liebte die Königin so heftig als er es ihr beschwur, und sie war ihm mehr gewogen, als sie sich es zu sagen getraute. Unterdessen redete Memnon also mit Oguln: Herr, mein Basiliske wird nicht gegessen, alle seine Kraft muß durch die Schweißlöcher bey euch eindringen. Ich hab ihn in einen kleinen wohl aufgetriebenem Schlauch, der mit einer zarten Haut bedeckt ist, gepackt. Ihr müsset nun diesen Schlauch aus allen euren Kräften von euch und ich ihn euch ostermahls wieder zurück werfen, so werdet ihr in wenig Tagen, nach Gebrauch dieses Mittels, erfahren, was meine Kunst zu wircken vermöge. Den ersten Tag ward Ogul ganz aus dem Athem gebracht, und wollte für Müdigkeit vergehen; Den folgenden war er nicht so ermüdet, und genoß eines bessern und ruhigern Schlafes. Kurz in Zeit von 8. Ta-

ge erlangte er wieder alle die Stärcke, Gesundheit, Leichtigkeit und Frölichkeit seiner muntersten Jahre. Wisset nun, sagte Memnon zu ihm, daß ihr nichts anders gethan, als mit dem Ballen gespielt, und mäßig gelebet, und lernet daß es in der Natur so wenig Basilisken als Greiffe gebe, daß man durch Mäßigkeit und bey geziemender Bewegung sich allezeit wohl auf befinde, und daß die Kunst ein unmäßiges Leben mit der Gesundheit zu vereinigen, eben ein solches Hirngespinste seye, als das Goldmachen, das Punctiren, die Nativität stellen, und andere dergleichen Possen.

Der Leib-Artz des Hrn. Ogul sahe wohl ein, wie gefährlich dieser Mann für die Wissenschaft der Artzney-Kunst seye, und machte dahero mit Oguls Leib-Apothecker, Wundartzt und etlichen andern Sclaven Anschläge zu seinem Verderben, allein in der Zeit da man in Oguls Schlosse auf Memnons Untergang bedacht war, langte ein Abgeschickter von der Königin Astarte bey ihm an.

Drey-

Dreyzehndes Capitel.

Die Königin war zu Babylon mit allen Freudens-Bezeugungen empfangen worden, die aus Trieben und Regungen entstehen können, welche man jederzeit für eine schöne und unglücklich gewesene Weibs-Person zu empfinden pflegt. Babylon fing damahls an wieder etwas ruhiger zu werden; Der Prinz von Hircanien war in einem Treffen geblieben. Die siegende Babylonier erklärten sich daß derjenige welcher zu ihrem Monarchen erwählt werden würde, Astarten ehelichen sollte.

Man wollte nicht habeu, daß der erste Platz der Welt, nehmlich Astartens Ehgemahl und König zu Babylon zu seyn, von heimlichen Streichen, Bündnissen und Zusammenrottirungen, Geschencken und dergleichen abhangen sollte, sondern man schwur denjenigen für den König zu erkennen, welcher der tapferste und weiseste befunden werden würde. Einige Meilweges von der Stadt ward ein ebenes Feld zum Kampf-Platz ausgesucht, mit denen behörigen Einfassungen versehen, und auf beyden Seiten mit auf das kostbarste ausgerierten Gerüsten umgeben. Die Kämpfer musten sich

von Kopf biß auf den Fuß gewaffnet dahin begeben; Ein jeder derselben hatte hinter denen Gerüsten ein abgesondertes Zimmer, wo er von niemand gesehen, noch erkannt werden konnte.

Man mußte vier Lanzen brechen, und diejenige welche das Glück gehabt hatten vier Ritter zu überwinden, musten hernachmahls unter einander selbst streiten, so daß derjenige, welcher zu letzt übrig bleiben und den Platz behalten würde, für den Uberwinder in denen ritterlichen Ubungen ausgeruffen werden sollte. Dieser muste vier Tage hernach mit denen nehmlichen Waffen sich wieder einfinden, und die ihm vorgelegte Rätzel auflösen. Ohne solches zu thun, konnte er nicht König werden, und sollte wieder mit Lanzen-Brechen angefangen werden, biß sich jemand gefunden, der in diesen beyden Arten von Turnieren den Sieg erhalten, indem man nicht nur den tapfersten, sondern auch den weisesten, und sonst keinen zum König verlangte. Die Königin sollte währender Zeit enge bewacht und ihr nur erlaubet werden, mit einem Schleyer verhüllt, bey denen Ritterspielen eine Zuschauerin abzugeben, keinesweges aber war ihr vergönnt mit einem einigen

von

von denjenigen so nach der Crone trachteten, zu reden, damit weder Gunst noch Unrecht fürgehen könnte.

Dieses war es, was Astarte durch ihren Abgeschickten dem Memnon zu wissen machte, in Hoffnung daß er mehr als jemand anders Tapferkeit und Witz für sie bezeigen würde.

Er reisete demnach ab, flehete die Venus, seinen Muth zu stärcken, und seinen Verstand zu erleuchten, inbrünstig an, und erreichte den Abend vor diesem grossen Tage das Ufer des Euphrats. Er liesse seinen Wahlspruch bey der andern Kämpfer ihre, mit Verbergung seines Angesichts und Nahmens, wie es die Gesetze verordneten, einschreiben, und begab sich um auszuruhen in das Gemach, welches ihm durch das Looß zu theil worden.

Sein Freund Cador, welcher, nachdem er ihn in Egypten vergeblich gesuchet, nunmehro nach Babylon zurückgekehret war, ließ eine völlige Rüstung in sein Zimmer bringen, die ihm von der Königin zuberschickt worden. Er ließ gleichfalls auch von ihrentwegen das schönste Persische Pferd herbey führen. Memnon erkann-

erkennte gleich Astarten an diesen Geschencken, und sein Muth und Liebe erlangten dadurch so wohl neue Kräfte, als auch neue Hoffnung.

Sobald nun den folgenden Morgen die Königin unter einem mit Edelgesteinen besetzten Himmel Platz genommen, und die Gerüste von dem Babylonischen Frauenzimmer und allen Ständen, Orden und Zünften besetzet worden, erschienen die Kämpfer in dem Kreiß. Die Wahlsprüche derer jenigen so den Streit anheben sollten wurden nach dem Looß gezogen, Memnons seiner blieb zuletzt übrig.

Der erste, so auf den Kampf-Platz erschiene, war ein sehr reicher Herr, Nahmens Itobal, sehr aufgeblasen, ohne Muth, ungeschickt und ohne Verstand; Seine Bedienten hatten ihn überredet, daß ein Mann wie er König seyn müßte, und er hatte ihnen zur Antwort ertheilet: Ein Mann, wie ich, muß regieren; Man hatte ihn also von Kopf biß zu Fuß bewaffnet. Seine Rüstung war grün von Gold eingelegt, er führte einen grünen Federbusch und seine Lanze war mit grünen Bändern gezieret.

Man nahm sogleich an Itobals Art sein Pferd zu tummlen wahr, daß es nicht ein Mann, wie er seyn würde, deme der Himmel den Babylonischen Zepter zugedacht. Der erste Ritter so gegen ihn rannte, machte ihn Bügeloß. Der zweyte warf ihn auf seines Pferdes Rücken, daß er die Beine in die Höhe kehrte und die Arme herunter hängen liesse. Itobal richtete sich zwar wieder ein, aber mit solcher Ungeschicklichkeit, daß aus allen Gerüsten ein lautes Gelächter erscholle. Der dritte Ritter so gegen ihn stechen sollte, würdigte ihn nicht sich des Speers gegen ihn zu bedienen, sondern seinem Stoß ausweichend, erwischte er ihn bey dem lincken Fuß und warf ihn auf der andern Seite vom Pferd herunter, daß er sich im Sand herum weltzte. Die zu diesen Ritterspielen verordnete Waffenträger liefen lachend hinzu, hoben ihn auf, und setzten ihn wieder in den Sattel. Der vierte Kämpfer nahm ihn bey dem rechten Fuß und stürtzte ihn vom Pferde herab. Man brachte ihn mit grossem Gelächter und Auszischen der Zuschauer nach seinem Gemach, wo er vermög der Gesetze die Nacht zubringen muste, und beym Weggehen, obwohlen er Mühe hatte gerade

zu gehen, fuhr er noch in die Worte heraus: **Welche Begebenheit für einen Mann, wie ich!**

Die übrige Ritter hielten sich besser als Itobal. Einige überwanden zwey Kämpfer nach einander, einige kamen auf drey; Der einige Prinz Otames aber überwand ihrer viere. Endlich traf auch die Reyhe den Memnon. Dieser hob vier Ritter nacheinander mit aller möglichen Geschicklichkeit aus dem Sattel. Man muste also sehen, wer Sieger seyn würde Otames oder Memnon. Jener hatte blau und goldene Waffen, nebst einem Federbusch von gleicher Farbe; Memnons Rüstung aber waren ganz weiß. Alle Wünsche der Anwesenden theilten sich unter den blauen und weissen Ritter, und die Königin, deren Herz für Angst erzitterte, betete für die weise Farbe zu allen Göttern.

Die beyde Helden tummelten und wendeten ihre Pferde mit solcher Fertigkeit, brachen ihre Lanzen mit so guter Art, und sassen so unbeweglich in ihren Sätteln, daß jedermann, ausser der Königin, wünschte, daß 2. Könige in Babylon werden mögten; Endlich, nach-

dem ihre Pferde ermüdet, und ihre Speere in Stücken waren, bediente sich Memnon dieses Vortheils; Er sprengte bey dem blauen Prinzen vorbey, sprang auf dessen Pferds Rücken, nahm ihn bey der Mitte des Leibs, warf ihn auf die Erde, setzte sich an seiner statt im Sattel fest, und rannte um den im Sand ausgestreckten Otames herum. Alle Zuschauer riefen des weisen Ritters Sieg aus.

Unterdessen hatte sich der erbitterte Otames aufgerichtet, und seinen Degen gezogen. Memnon aber sprang mit entblösstetem Säbel vom Pferd herab, und beyde fingen nun auf dem Kampf-Platz zu Fusse ein neues Gefecht an, wo bald die Stärcke, bald die geschickliche Behendigkeit den Vorzug und Sieg mit zu theilen schiene. Die Federbüsche ihrer Helme, die Nägel ihrer Armrüstung, die Spangen ihrer Waffen flogen nnter tausend übereilten Streichen herum; Ein Hieb und Stoß folgte dem andern, rechts, lincks, auf Kopf und Brust; Sie weichen, sie rücken vor, sie messen sich, trennen sich und kommen wieder zusammen, sie fassen sich, sie krümmen sich gleich denen Schlangen, und gehen gleich denen ergrimmten Löwen aufeinander loß; Von der Heftigkeit ihrer

rer Streiche sprang das Feuer wie ein Blitz aus ihren Waffen. Endlich, nachdem Memnon seine Sinnen einen Augenblick zusammen gefasset, machte er ihm einen falschen Stoß, sprang auf ihn ein, warf ihn nieder und entwaffnete ihn, so daß Otames ausriefe: O weiser Ritter, ihr seyd derjenige, der Babylon zu beherrschen würdig.

Die Königin kannte sich für Freuden nicht; Man führte den blauen und den weissen Ritter so wohl als die übrige wieder nach ihren bestimmten Gemächern, wie es die Gesetze verordnet hatten. Einige Stumme musten sie daselbst bedienen, und ihnen die Speisen überbringen, und man kan urtheilen, ob nicht der stumme Zwerg der Königin derjenige gewesen, der unserm Memnon aufgewartet; Man liesse sie nachhero allein biß den folgenden Morgen des Schlafes geniessen, da der Sieger seinen Wahlspruch dem Obersten Priester überbringen, und sich zu erkennen geben sollte.

Die Bemühung welche Memnon den Tag über gehabt, machte daß er, ohnerachtet er verliebt war, in einen tiefen Schlaf geriethe. Itobal aber, der bey ihm lag, schlief nicht. Er

stunde währender Nacht auf, nahm Memnons weisse Rüstung nebst dessen Wahlspruch, und legte seine grüne Waffen an deren Stelle. Mit Anbruch des Tages gieng er hochtrabend zu dem Obersten Priester und entdeckte ihm, daß ein Mann, wie er den Sieg erhalten. So unerwartet auch diese Nachricht war, so ward er doch, ehe Memnon erwacht, für den Uberwinder offentlich ausgeruffen. Die bestürtzte Astarte begab sich voller Verzweifelung nach Babylon zurück; Die meiste Gerüste waren bereits leer, als Memnon erwachte; Er suchte seine Waffen, fand aber nichts als die grüne Rüstung, womit er sich zu bedecken genöthiget ware; Er legte sie demnach voller Verwunderung und Wuth an, und trat damit bekleidet hervor.

Alles was noch auf denen Gerüsten und auf dem Schauplatz sich befand, empfing ihn mit lautem Spott-Gelächter; Er ward umringt, und man spottete ihn ins Angesicht. Niemahls ist wohl einem Menschen grössere Erniedrigung begegnet; Memnon verlohr alle Gedult.

Er jagte mit entblößtem Säbel den Pöbel auseinander, der sich ihn zu beschimpfen unterstan-

standen, allein er wußte mit allem dem nicht, wohin er sich wenden sollte. Er konnte die Königin nicht sehen, und die weisse Rüstung, so sie ihm geschickt nicht wiederfordern, indem er sie dadurch verrathen hätte; So wie sie nun voller Betrübniß ware, so ward auch er von Grimm und Unruh besessen. Er wandelte an dem Ufer des Euphrats, in den Gedancken, daß sein wiedriges Schicksal ihme ohne alle Hülfe Unglückseelig zu seyn bestimmt; Er überlegte in seinem Sinn alle Wiederwärtigkeiten, die ihme begegnet, von der Begebenheit des Weibes an, so die Einäugige nicht leiden konnte, biß zu der mit seiner Rüstung. Da hab ich nun die Früchte davon, sagte er, daß ich nicht eher aufgestanden; Wann ich weniger geschlaffen, wäre ich König zu Babylon und hätte das Glück Astarten zu besitzen. Die Wissenschaften, gute Sitten, Wuth und Tapferkeit haben mir in meinem Leben zu nichts als Unglück gedient.

Er kam endlich so weit, daß er gegen die Vorsehung zu murren begonnt, und gerieth in die Versuchung zu glauben, daß alles durch ein grausames Geschick regieret würde, welches die Guten unterdrückte, die grünen Ritter aber

erhö-

erhöbe, und zu Glücke brächte. Einen grossen Theil seines Verdrusses machte die grüne Rüstung, die er trug und die ihme so viele Verachtung und Spott zugezogen. Ein Arabischer Kaufmann, der bey ihme vorbey kam, handelte ihm dieselbe um ein geringes Geld ab, und er kaufte dagegen von dem Araber einen Rock und lange Mütze ein. In dieser Tracht folgte er nun voller Verzweifelung dem Lauf des Euphrats und beklagte sich über die Vorsehung, die ihn ohne Unterlaß verfolgte.

Vierzehentes Capitel.

Unterwegs traf er einen Eremiten an, dessen weisser und ehrwürdiger Bart biß an den Gürtel herab reichte. Er hatte ein Buch in der Hand, worinnen er sehr aufmercksam lase. Memnon stand bey seinem Anblick still, und machte ihm eine tiefe Verbeugung. Der Eremite grüssete ihn mit so edler und sittsamer Art, daß Memnon begierig ward ihn mit Gespräch zu unterhalten. Er fragte ihn, was er für ein Buch lese. Es ist das Buch der Schicksale, wollet ihr was daraus lesen? antwortete der Einsiedler indem er zugleich das Buch an Memnon einhändigte. Ob er aber gleich sehr

viele Sprachen verstund so war er doch nicht vermögend, auch nur einen einzigen Caracter dieses Buchs aufzulösen, wodurch seine Neubegierde verdoppelt wurde. Ihr kommt mir sehr bekümmert und verdrüßlich für, sagte ihm der ehrwürdige alte Vater; Ach! ich habe gegründete Ursachen dazu, antwortete Memnon. Wann ihr erlauben wollet, daß ich euch begleite, versetzte der Alte, so kan ich euch vielleicht nützlich seyn. Ich habe mehrmahlen trostlose Gemüther unglückseeliger Personen aufgerichtet, und ihnen Trost mitgetheilet.

Memnon empfand eine sonderbare Ehrfurcht in sich gegen das Ansehen, den Bart und das Buch des Eremiten; Er fand aus dessen Umgang daß er ausserordentliche Wissenschaften besasse. Der Eremite sprach von dem Geschicke, von der Gerechtigkeit, von der Sitten-Lehr, vom höchsten Guth, von der Menschlichen Schwachheit, von Tugenden und Lastern mit einer so lebhaften und rührenden Beredsamkeit, daß Memnon durch einen unüberwindlichen Reitz gleichsam zu ihm gezogen und wie von ihm bezaubert wurde. Er bat ihn nachdrücklichst ihn doch nicht zu verlassen, biß sie zu Babylon angelangt seyn würden. Ich wollte

mir

mir eben diese Gnade von euch ausbitten, antwortete der Alte; Schwöret mir aber bey dem Orosmades, daß ihr euch nicht von mir trennen wollet, ich möge auch thun was ich will; Memnon schwure solches und sie giengen mit einander.

Unsere beyde Reisende langten des Abends bey einem prächtigen Schlosse an; Der Einsiedler forderte für sich und den jungen Menschen der ihn begleitete die Gastfreyheit; Der Thürhüter, welchen man für etwas rechtes angesehen hätte, führte sie mit einer Art verächtlicher Güte hinein, und brachte sie zu einem höhern Haus-Bedienten, welcher ihnen vor allen Dingen die kostbare Gemächer des Herrn zeigte. Man zog sie zur Tafel und setzte sie an deren unterstes Ende, ohne daß der Herr des Schlosses sie eines Anblicks gewürdiget. Gleichwohl wurden sie gleich denen übrigen köstlich und verschwenderisch bedient; Man reichte ihnen sodann Wasch-Wasser in einem goldenen mit Rubinen und Schmaragden besetztem Becken, führte sie in ein schönes Zimmer schlafen, und den folgenden Morgen ward jedem durch einen Bedienten ein Goldstück eingehändigt, und ihnen damit der Abschied ertheilt;

Der Herr dieses Schlosses, sagte Memnon unterwegs, scheint mir sehr edlen Gemüths und freygebig zu seyn; Ohnerachtet er ein wenig hoch gehet, so übt er doch die Gastfreyheit auf eine edle Art aus. Indem er diese Worte sagte, nahm er wahr, daß ein ziemlich weiter Sack oder Tasche so der Eremit trug, gespannt und ausgebreitet schiene; Er entdeckte auch endlich darinnen das goldene mit Edelgesteinen gezierte Becken, welches der Einsiedler gestohlen hatte. Obwohlen er darüber in eine seltsame Verwunderung gesetzt wurde, unterstand er sich doch nicht solche an den Tag zu geben.

Gegen den Mittag kamen sie für die Thüre eines kleinen Hauses, welches von einem reichen Geizhalse bewohnet wurde. Der Eremit bate daß man sie einige Stunden aufnehmen und beherbergen mögte; Ein Alter übel bekleideter Hausknecht, empfing sie mit rauhen Worten, und brachte beyde in den Stall, wo man ihnen einige angelaufene Oliven, schlechtes Brod und verdorbenes Bier fürsetzte.

Der Eremite aß und tranck mit eben so gutem Muth als des Abends vorher, und indem

dem er sich zu dem alten Hausknecht wandte, der auf sie beyde besonders Acht hatte, um zu sehen, ob sie nichts entwendeten, und der sie ohne Unterlaß antriebe, wieder ihren Stab weiter zu setzen, gab er ihm die beyde Goldstücke, so sie eben den Morgen vorher empfangen hatten, bedanckte sich für die bezeigte Höflichkeit und bate ihn zuletzt, Gelegenheit zu verschaffen, daß sie seinen Herrn zu sprechen bekämen; Der bestürzte Bediente führte die beyde reisende zu seinem Herrn! Hochzuehrender Herr, redete ihn der Einsiedler an, ich kan nicht umhin ihnen für die edle Art, womit sie uns aufgenommen, den verpflichtesten Danck abzustatten. Nehmen sie dahero dieses goldene Becken als ein geringes Zeichen meiner Erkenntlichkeit zu einem Geschencke an. Der Geitzhals wäre bald für Verwunderung in Ohnmacht gefallen; Der Eremite aber ließ ihm keine Zeit sich von seiner Bestürtzung zu erhohlen, sondern entfernte sich mit seinem jungen Reise-Gefährten auf das geschwindeste. Mein Vater, konnte sich Memnon nicht enthalten, auszurufen, mein Vater was sehe ich? Ihr kommet mit denen andern Menschen im geringsten nicht überein; Ihr entwendet ein goldenes

nes mit kostbaren Steinen versehenes Becken, einem Herrn der euch prächtig empfangen, und verehret eben solches einem Geitzhals der euch ohnwürdig begegnet. Mein Sohn, war des Alten Antwort, dieser prächtige Prahler, der die Fremde nur aus Eitelkeit, und um seinen Reichthum zu zeigen aufnimmt, wird klüger werden. Der Geitzhals wird freygebiger werden, und lernen die Rechte der Gastfreyheit besser auszuüben; Verwundert euch über nichts, und folget mir nach. Memnon, der zwar noch nicht wuste ob er den gescheidesten oder tollesten Menschen bey sich hätte, war von dem Einsiedler dergestalt eingenommen, und war auch sonsten bereits durch den geleisteten Eyd so bestrickt, daß er sich nicht entbrechen konnte, demselben zu folgen.

Sie kamen selbigen Abend an eine Wohnung, die zwar artig jedoch ohne Kunst und Pracht erbauet war, und an welcher weder Verschwendung noch Geitz hervorblickte. Der Innhaber war ein Philosophe, welcher sich dem Getümmel der grossen Welt entzogen hatte, und in Ruhe der Weißheit und Tugend nachspührte. Er hatte sich diesen Aufenthalt erwählet, und empfing daselbst die bey ihm einkehrende Frem-

de

de mit einer edlen Art, so nicht den mindesten Schein einer Prahlerey bey sich führte. Er gieng selbst denen beyden Reisenden entgegen, und führte sie Anfangs in ein bequemes Zimmer um etwas auszuruhen. Bald hernach kame er wieder, und hohlte sie zu einer reinlichen und wohl eingerichteten Mahlzeit ab, während welcher er sie bescheidentlich von denen letztern Babylonischen Veränderungen unterhielt; Er schiene der Königin aufrichtig ergeben zu seyn, und wünschte daß Memnon unter denen Kämpfern, so um die Crone gestritten, mögte gewesen seyn, allein, setzte er hinzu, die Menschen sind nicht werth, einen solchen König, wie Memnon, zu haben. Dieser erröthete darüber und fand seine Schmerzen erneuert. Man kame in diesen Gesprächen überein, daß die Begebenheiten in dieser Welt nicht allemahl mit dem Wunsch und Verlangen der Klügsten einstimmten, der Eremite hingegen behauptete daß die Wege der göttlichen Vorsicht unbekannt und verborgen seyn, und daß die Menschen unrecht hätten ein Gantzes zu beurtheilen, wovon sie doch keine den kleinsten Theil wahrnähmen und einzusehen vermögten.

Endlich, nach einer eben so lehrreichen als

anmuthigen Unterredung, führte dieser freundliche Hauswirth seine beyde Gäste in ihr Zimmer, und priese den Himmel daß er ihme zwey so vernünftige und tugendhafte Männer zugeschickt; Er bote ihnen auf eine so freymüthige und edle Art Geld an, daß es nicht mißfallen konnte. Der Eremit aber schlug es ab, und sagte ihm daß er von ihm Abschied nehmen wollte, indem er vor Anbruch des Tages nach Babylon verreisen müsse. Ihre Trennung war zärtlich. Memnon insonderheit spürte eine grosse Hochachtung und Zuneigung gegen so einen liebenswürdigen Mann bey sich. Als sie allein in ihrem Schlafgemach waren, brachten sie eine lange Zeit mit Lobeserhebungen ihres gütigen Wirths zu. Mit Anbruch des Tages weckte der Alte seinen Gefährten auf, sagende: Wir müssen fort, indessen aber und währender Zeit, daß alles noch schläfet, will ich diesem ehrlichen Manne ein Zeugniß meiner Hochachtung für ihn hinterlassen.

Indem er dieses sagte, ergriff er ein Licht und steckte damit das Haus an; Memnon fieng für Entsetzen an zu schreyen, und gab sich alle mögliche Mühe eine solche abscheuliche That zu verhindern. Der Eremit aber fassete ihn bey

dem Arm, und zog ihn mit Gewalt fort, sagende: Ihr habet euch endlich anheischig gemacht, mir zu folgen, ihr habt also keine andere Wahl als eurem Versprechen nachzukommen.

Weder der heftigste Zorn, noch die bitterste Vorwürfe halfen das mindeste. Der Einsiedler ward von einer höhern Macht unterstützt die ihm den Memnon unterwürfig machte. Das ganze Haus stand allbereit in vollen Flammen, und der Eremite, welcher mit seinem Gefährten bereits ziemlich weit davon weg war, sah ganz gelassen dem Feuer zu, als er endlich anfieng: Der Mann ist in der That glücklich! Er wird unter dem Schutt seiner Behausung einen so grossen Schatz finden, daß er dadurch Zeitlebens in den Stand gesetzt werden wird seine Tugenden auszuüben.

Memnon, der je länger je verwirrter wurde, folgte diesem seltsamen Eremiten biß in das letzte Nachtlager. Dieses war bey einer mitleidigen und tugendhaften Wittwe, welche einen einigen Sohn von 14. Jahren und treflichen Leibes-Gaben hatte, so ihre einige Hoffnung war. Sie wartete unsern Reisenden nach

hrem besten Vermögen auf, um ihres Hauses Ehre zu retten, so daß sie auch den folgenden Morgen ihrem Sohne befahl diese beyde biß an eine Brücke zu begleiten, welche, da sie vor kurzer Zeit verbrochen, den Ubergang sehr gefährlich machte. Der Jüngling übernahm dieses Geschäfte mit Freuden. Kaum aber waren sie auf die bemeldete Brücke gekommen, als der Eremit den jungen Purschen herbey rief und sagte: Kommet, ich muß eurer Mutter meine Erkenntlichkeit bezeigen, womit er ihn bey den Haaren ergriff und in das Wasser warf. Der Knabe fiel, kam etliche mahl wieder einen Augenblick über das Wasser herfür, ward aber gar bald von den wütenden Fluten verschlungen und von der Strenge des Stroms mit weggeführt.

O du Ungeheuer! o lasterhaftester Bösewicht unter denen Menschen-Kindern, fuhr Memnon heraus! Ihr hattet mir mehr Gedult versprochen, fiel ihm, der Eremit ganz gelassen in die Rede, wisset daß dieser Knabe in einem Jahre seine eigene Mutter ermordet haben würde. Wer hat es dir gesagt? Unmensch! schrie Memnon in seinem Eyfer! und wann du auch diese Begebenheit in deinem Schicksals-

sals-Buche gelesen hättest, wäre dir deswegen erlaubt, ein Kind zu ersäufen, welches dir nichts zu Leide gethan?

Indeme Memnon also redete, nahm er wahr, daß der Alte keinen Bart mehr hatte, und daß auf seinem Gesicht alle Züge der jugendlichen Schönheit erschienen. Seine Einsiedler-Kleidung war verschwunden. Vier schöne Flügel bedeckten einen Majestätischen und von Licht-glänzenden Cörper.

O Himmlischer Abgesandter! o göttlicher Engel! rief Memnon sich zur Erde niederwerfend aus, nun erkenne ich daß du von dem Obersten Himmel herab gesandt worden um einen schwachen Sterblichen zu belehren, wie er sich denen ewigen Befehlen unterwerfen solle. Die Menschen, sagte der Engel Jesrad, beurtheilen alles, ohne es gnugsam zu kennen, du aber warest unter allen Menschen-Kindern derjenige, so am meisten erleuchtet zu werden verdiente.

Memnon bate sich die Erlaubniß aus zu reden; Ich traue mir selber nicht, sagte er, allein wann ich dich bitten darf mir einen Zwei-

fel

fel zu benehmen, so sage mir, wäre es nicht besser gewesen, die übele Neigungen dieses Jünglings verbessert und denselben tugendhaft gemacht zu haben, als ihn zu ersaufen? Wann dieses Kind tugendhaft gewesen, und am Leben geblieben wäre, versetzte Jesrad, so hätte es sein Schicksal mit sich gebracht, daß es selbst, nebst der Frauen die es genommen, und einem Kind, so es erzeugt, würde gewaltsamer Weise ermordet worden seyn.

Wie? fuhr Memnon fort, so ist es also nothwendig daß Ubelthaten oder Verbrechen begangen werden, und daß es Unglück gebe! und daß das Unglück also auch die Frommen befalle! die Gottlosen, erwiederte Jesrad, sind allezeit unglückseelich; Sie dienen aber eine kleine Anzahl auf dem Erd-Kreiß zerstreuter Gerechten auf die Probe zu stellen, und zu läutern; Es ist kein Unglück oder Ubel, woraus nicht etwas Gutes entstehe.

Aber, sagte Memnon, wann es nun lauter Gutes und kein Ubel oder Unglück gäbe? Alsdann, antwortete Jesrad, würde diese Welt eine andere Welt seyn; Alsdann würde der Zusammenhang der Dinge und die Fol-

gen

gen der Begebenheiten aus einer andern Ordnung der Weißheit bestehen, und diese andere Ordnung, die nicht anders als vollkommen seyn müßte, kan nirgends gefunden werden, als in den ewigen göttlichen Wohnungen des höchsten Wesens, zu welchen kein Ubel nahen kan. Dieses Wesen hat Millionen Welten erschaffen, deren keine einige der andern gleich seyn kan; Diese unendliche Mannigfaltigkeit ist eine Eigenschaft seiner unendlichen Macht und Gewalt; Es sind weder zwey Blätter eines Baums auf der Erde, noch zwey Kugeln in denen unermeßlichen Feldern des Himmels, so einander gleich, und alles, was du auf dem kleinen Stäublein, wo du gebohren, entdeckest, muste an seinem Ort und Stelle, und zu seiner gewissen Zeit seyn, nach der unveränderlichen Ordnung dessen, der alles in sich fasset, alles siehet, und alles thut. Die Menschen glauben, daß dieses umgekommene Kind durch einen Zufall oder blindes Geschick ins Wasser gefallen; Daß jenes Haus auf eine gleiche Weise im Feuer aufgegangen; Allein es giebt keinen solchen Zufall oder blindes Geschick, sondern alles ist entweder Probe oder Strafe, Belohnung oder Vorsehung; Darum,

elen=

elender Sterblicher, höre auf mit demjenigen zu rechten, welches du anbeten solltest. Allein, sagte Memnon. . . . . . . Wie er allein sagte, hatte der Engel bereits seinen Flug nach der zehnten Sphere genommen. Memnon hingegen fiel auf seine Knie betete die Vorsehung an, und unterwarf sich derselben. Unterdessen rief ihm der Engel aus denen Lüften zu: Eile, und nimm deinen Weg nach Babylon.

Fünffzehndes Capitel.

Memnon ganz ausser sich selbst, und als ein Mensch, neben welchem der Bliz niedergefallen, gieng auf gerade wohl und ohne einen gewissen Weg zu halten, für sich fort.

Er kam in die Stadt Babylon eben den Tag, da diejenige so in denen Ritterspielen gerennet, in dem grossen Vorhof des Königlichen Pallasts versammlet waren, um die Rätzel aufzulösen und auf die Fragen des Obersten Priesters zu antworten. Alle Ritter waren bereits beysammen, ausgenommen die grüne Rüstung.

So bald Memnon in der Stadt erblickt wurde

de, versammlete sich das Volck um ihn herum, die Augen konnten seines Anschauens nicht satt werden, die Zungen konnten nicht aufhören ihn zu loben und zu seegnen, die Herzen ihme die Crone und das Reich zu wünschen. Der Neidische sah ihn vorbey gehen, erzitterte für ihm, und nahm einen andern Weg. Das Volck aber trug ihn an den Ort der Versammlung. Die Königin, welcher man seine Ankunft kund thate, ward Wechselsweise von Furcht und Hoffnung beunruhigt. Sie war äusserst besorgt, und wuste so wenig zu begreiffen warum Memnon ohne Waffen ware, als wenig sie ausfindig machen konnte, wie Itobal zu der weissen Rüstung gekommen. Ein verwirrtes Murmeln erhob sich bey dem Anblicke Memnons; Man war verwundert und erfreut ihn wieder zu sehen, allein niemand, als denen Rittern die gekämpft hatten, war erlaubt in der Versammlung zu erscheinen, und deswegen schien es, als wollten sich Schwierigkeiten ereignen. Ich habe, fieng endlich Memnon an, denen Ritterspielen beygewohnt, und ebenfalls so gut als ein anderer mit gekämpfet, da aber ein anderer hier sich mit meiner Rüstung bedecket, so bitte ich mir indessen

sen, und biß ich mein Vorgeben zu beweisen die Ehre habe, Erlaubniß aus, mich zu Auflösung der Rätzel ebenfalls darzustellen. Man sammlete die Stimmen. Der Ruf seiner Redlichkeit war noch viel zu viel denen gegenwärtigen Gemüthern eingepräget, als daß man ihn zuzulassen hätte Bedencken tragen sollen, und also ward ihm sein Begehren sogleich gestattet.

Der Oberste Priester legte sogleich Anfangs die Frage für: Was ist unter allen Sachen in der Welt die längste und die kürzeste, die geschwindeste und die langsamste, die sich am meisten zertheilen lässet, und doch sich am weitesten erstrecket, die am meisten versäumet und am meisten bedauert wird; Ohne welche nichts geschehen kan, welche alles, was klein ist, verschlingt, und alles was groß ist, belebet?

Die Reihe war nun an Itobal zu reden; Er antwortete aber daß ein Mann wie er sich um keine Rätzel bekümmerte, und daß ihm gnug seye mit starcken Lanzen-Stössen überwunden zu haben. Von den übrigen hielten einige dafür, daß das Wort des Rätzels das Glück seye, andere glaubten, es seye die Erde, wieder andere das Licht; Memnon sagte es sey

die

die Erde; Nichts, setzte er hinzu, ist länger, indem sie das Maaß der Ewigkeit ist; Nichts ist kürzer, indem es uns in allen unsern Anschlägen an Zeit mangelt, nichts ist langsamer, für einen der wartet, nichts flüchtiger, für denjenigen, der geniesset; Sie erstreckt sich biß auf das unendliche im grossen, und zertheilt sich biß auf das unendliche im kleinen. Alle Menschen versäumen sie, und alle bedauren ihren Verlust; Nichts geschiehet ohne sie; Sie macht alles dasjenige in Vergessenheit gerathen, was der Nachwelt unwürdig ist, und durch sie werden die grosse Thaten verewigt.

Die ganze Versammlung stimmte überein, daß Memnon Recht hätte; Er errieth alle andere Räzel mit eben so wenig Mühe. Itobal sagte beständig, daß nichts leichter seye, und daß er eben so geschwind damit zum Stande hätte kommen können, wann er sich die Mühe geben wollen. Man legte Fragen für über die Gerechtigkeit, über das Höchste Guth, über die Kunst zu herrschen. Memnons Antworten aber wurden unter allen für die gründlichste erklärt; Nur, sagte man, ist es Schade, daß ein so scharfer Verstand einem so schlechten Ritter beywohnet.

Trefliche Herren! sagte Memnon, ich habe die Ehre gehabt, in denen Ritterspielen zu überwinden, mir gehöret die weisse Rüstung zu. Itobal hat vermuthlich geglaubt, daß sie ihm schöner als die grüne stehen würde, ich bin jedoch bereit ihm so gleich vor euch in meinem gegenwärtigen Kleide und mit meinem Schwerde, gegen diese schöne Rüstung, die er mir während meines Schlafes genommen, zu beweisen, daß ich derjenige gewesen, welcher die Ehre gehabt den tapfern Otames zu überwinden.

Itobal nahm die Ausforderung mit dem grösten Vertrauen an, und zweifelte nicht, daß da er geharnischt, mit Helm und Armrüstung versehen, er bald mit einem Kämpfer in einem leichten Kleide fertig werden würde. Memnon zog seinen Degen und begrüssete damit die Königin, die ihn zwischen Furcht und Hoffnung schwebend ansahe. Itobal grüssete niemand, sondern gieng als ein Mann der nichts zu fürchten hatte auf Memnon loß; Er war bereit ihm den Kopf zu spalten. Memnon aber wuste den Streich geschicklich abzulehnen, indem er dasjenige Theil seiner Klinge, welches man die Stärcke nennt, der Schwäche des Degens seines Feinds dergestalt entgegen setzte, daß Ito-

balds Degen in Stücke zerbrach. Augenblicklich fassete Memnon seinen Feind um den Leib, warf ihn zur Erde, und indem er ihme die Spitze seines Schwerdts an den Ort setzte, wo der Harnisch ein Ende hat, rief er ihme zu: Lasset euch entwaffnen oder ihr seyd des Todes.

Itobal voll Verwunderung über die Widerwärtigkeiten so einem Mann, wir er, begegneten, liesse den Memnon gewähren, welcher ihme ruhig und gelassen Helm, Harnisch, Arm- und Bein-Rüstung nacheinander abnahm, sich damit bekleidete, und in diesem Staat sich zu ASTARTENS Füssen niederwarf. Cador bewiese ohne grosse Mühe daß die Rüstung Memnon zugehörig gewesen; Er ward also mit einmüthiger Einwilligung zum König erklärt, insonderheiti zu aber Astartens gröster Freude, welche nach so vielen Widerwärtigkeiten nunmehr das Vergnügen hatte ihren Liebsten würdig erkannt zu sehen, ihr Gemahl zu werden.

Itobal gieng weg, um sich in seinem Hause einen gnädigen Herrn schelten zu lassen. Memnon ward König und war glücklich; Er behielte in frischem Andencken was er von dem En-

gei Jesrad gehöret hatte, ja er errinnerte sich so gar des Sandkorns so zum Demanten geworden. Die Königin und er beteten die Vorsehung an.

Marien der Wunderlichen oder Eigensinnigen vergönnte Memnon die Welt zu durchstreichen; Den Rauber Arbogad aber ließ er zu sich hohlen, und gab ihm unter seinem Kriegs-Heere eine ansehnliche Bedienung mit dem Versprechen, wann er sich als ein braver Kriegsmann aufführen würde, ihn zu den höchsten Ehrenstellen zu befördern, im Gegentheil aber, wann er das Rauber-Handwerck forttreiben würde, ihn aufhängen zu lassen.

Setoc ward von den äussersten Grenzen Arabiens herberuffen, um über die Babylonische Handlung die Aufsicht zu haben.

Cador ward nach seinem Verdienste erhoben, und den geleisteten Diensten gemäß werthgeschätzt.

Weder die schöne Semire vermogte sich zu trösten daß sie geglaubet Memnon würde einäugig werden, noch Azora konte aufhören zu beweinen, daß sie ihm die Nase abschneiden wollen; Beyder Betrübniß ward von ihm durch beträchliche Geschencke besänftiget.

Der

Der Neidische Arimazes sahe sich ausser Stand gesetzt Memnon mißgünstig zu seyn, empfing aber doch zuletzt wegen anderer Boßheit und Missethaten seine Strafe.

Das ganze Reich hingegen genoß die Früchte des Friedens, Ruhmes und Uberflusses. Kurz es war dieses die rechte goldne Zeit des Erdbodens. Solcher ward durch Gerechtigkeit und Liebe beherrscht. Man preisete Memnon, und Memnon hörte nicht auf die Güte des Himmels zu preisen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire,

Memnon Eine Morgenländische Helden- u. Liebes-Geschichte oder Nichts geschieht von ohngefähr

Frankfurt u.a. 1748

P.o.germ. 251#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107115-6
VD18 14754029-001